

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 137 (1969)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Theologie des Deuteronomiums

Anlässlich der Festakademie der Theologischen Fakultät Luzern am 7. März 1969 hielt Universitätsprofessor Dr. Herbert Haag, Tübingen, das Referat, dessen Wortlaut wir nachfolgend veröffentlichen. Im Hinblick auf den Vortragscharakter der Arbeit wurde auf Literaturreferenzen verzichtet. Verschiedener Umstände wegen konnte dieser Beitrag, den der Verfasser uns in freundlicher Weise für unser Organ zur Verfügung gestellt hatte, nicht früher veröffentlicht werden. (Red.)

Der Christ, der sich heute den Schriften des Alten Testaments zuwendet, um ihre Botschaft zu hören und sie seinen Mitmenschen zu künden, fühlt sich von der Fülle und Mannigfaltigkeit des ihm Dargebotenen fast erdrückt. Es mag ihm dann die Frage aufsteigen, ob es wohl unter den 46 Schriften (bzw. 39 im protestantischen Kanon) eine gibt, in der wir die ganze Heilsbotschaft des Alten Testaments wie in einem Brennpunkt gesammelt und konzentriert vorfinden. Schon die Bibelkritik des 19. Jahrhunderts hat erkannt, dass dies beim 5. Buch Moses oder Deuteronomium (Dt) zutrifft. Das Dt ist eine Art Kompendium des ganzen Alten Testaments. «Niemand ist wohl in Israel ein so einheitliches theologisches Werk entstanden, wie es das Deuteronomium darstellt», schreibt der führende katholische Dt-Forscher N. Lohfink. So ist denn auch seit dem 19. Jahrhundert in der alttestamentlichen Forschung eine wachsende Liebe und Begeisterung für das Dt aufgebrochen und bis heute nicht zur Ruhe gekommen. Im Gegenteil: in der christlichen Geschichte des Alten Testaments scheint die Stunde des Dt eben erst angebrochen zu sein. Immer deutlicher offenbart sich das Dt als eine geradezu entzückende Schrift.

Der Name Deuteronomium, «Zweites Gesetz», den die LXX-Übersetzer dem Buch gegeben haben, deutet schon an, dass sein Inhalt zur Hauptsache aus Gesetzen besteht. Im Gegensatz zum Gesetz des Sinai, das in den Büchern Ex, Lv und Nm enthalten ist, wäre

das Dt das Gesetz, das Moses vor seinem Tod in den Gefilden Moabs seinem Volk übergeben hätte. Andererseits zeigt ein auch nur oberflächlicher Blick in das Buch, dass sich darin nicht nur Gesetzesgut findet. Das eigentliche dt. Gesetz erstreckt sich nur auf die Kap. 12–26. Der letzte Teil des Buches, die Kap. 27–34, enthält sehr disparate Stoffe. Die Kap. 27–30 überliefern verschiedene Abschiedsreden des Moses, die Kap. 31–34 bieten Nachrichten über die Bestellung des Josua zum Nachfolger des Moses und über den Tod des Moses. Aber auch die Kap. 1–11 sind kein direkter Bestandteil des dt. Gesetzeswerkes, sondern stellen eine Einleitung zu diesem dar. Und zwar haben wir es, wie allgemein anerkannt wird, mit einer doppelten Einleitung zu tun. Grob gesprochen bilden die Kap. 1–4 die erste, die Kap. 5–11 die zweite Einleitung. Inhaltlich unterscheiden sich die beiden Stücke vor allem dadurch, dass die Kap. 1–4 im wesentlichen einen historischen Rückblick auf die Wüstenwanderung und die Eroberung des Ostjordanlandes enthalten, die Kap. 5–11 hingegen predigtartige Ermahnungen, die dem Moses in den Mund gelegt werden.

Die Theologie des Dt wird von drei Themen beherrscht: I. Das Volk Gottes; II. Gott; III. Die Offenbarung.

I. Das Gottesvolk

G. von Rad hat mit Recht im Bekenntnis, dass Israel das Volk Gottes ist, das Leitmotiv der dt. Theologie erkannt. Es braucht kaum eigens bemerkt zu werden, welche Aktualität dadurch das Dt für die Ekklesiologie der Gegenwart bekommen muss. Gottes Heilswerk nimmt darin Gestalt an, dass er sich ein Volk erwählt. Dieses stellt den Raum dar, den Gott durch seine Gegenwart heiligt, in dem das Wort der Offenbarung ertönt, in dem sich die gnadenhafte Begegnung zwischen Gott und Mensch vollzieht, in dem Gott das Danklied der Erlösten gesungen wird. Gewiss bedient sich Gott des Dienstes von Menschen, für die Vermittlung der Offenbarung und für den Vollzug des Kultes. Sie haben aber immer nur eine dienende Funktion, niemals sind sie di-

rekte Partner des heilwirkenden Gottes. Mit dem Volk – und nur mit diesem – unterhält Gott ein Verhältnis der Partnerschaft. Die Aussagen des Dt lassen darüber keinen Zweifel aufkommen.

Den für die Gottesvolk-Theologie grundlegenden Text haben wir in Dt 7,6: «Du bist ein heiliges Volk für Jahwe, deinen Gott. Dich hat Jahwe, dein Gott, erwählt, dass du ihm ein Volk des Eigentums werdest aus allen Völkern auf dem Ackerboden.» Wörtlich gleich findet sich diese Aussage nochmals in 14,2. In vierfacher Prädikation wird in diesem einzigen Satz das Theologumenon von Israel als Gottesvolk entwickelt.

a) «Jahwe dein Gott.» Die Verbindung *Jahwe, dein Gott* ist ein typisch dt. Begriff. Die Formel findet sich zirka 240 mal im Dt und im deuteronomistischen Geschichtswerk, dagegen nur 10 mal im

Aus dem Inhalt:

Die Theologie des Deuteronomiums

Kein kirchlicher Partikularismus

Der Friedensgruss der Gläubigen

Am Scheinwerfer

Die Zahl 666 der Apokalypse-Kosmogones

Katechetische Informationen

Im Dienste der Seelsorge

Aus dem Leben der christkatholischen Kirche

Aus der Arbeit unserer Verbände

Amtlicher Teil

Kirchliche Bautätigkeit in Uri

übrigen Pentateuch und 24 mal in der ganzen übrigen hebräischen Bibel, wobei wir mit dt. Überarbeitungen und Interpolationen rechnen müssen. Ähnliches gilt von den entsprechenden Formeln im Plural: «Jahwe unser Gott», «Jahwe euer Gott». Jahwe ist Israels Gott, er hat sich Israel verschrieben, an Israel gebunden. Zwischen ihm und Israel besteht eine Relation von Person zu Person, eine Ich-Du-Beziehung, dieses Verhältnis der Partnerschaft, von dem wir eben sprachen.

b) «Ein Volk des Eigentums aus allen Völkern». Woher kommt dieses singuläre Verhältnis zwischen Jahwe und Israel, das die dt. Theologie in der Formel *Jahwe, dein Gott* einfängt? Hier haben wir die Antwort: Jahwe hat Israel aus allen Völkern zum Volk des Eigentums gemacht. Die Vorstellung, Israel sei Jahwes *s^egullāb*, Jahwes Eigentum, stammt zwar nicht vom Deuteronomiker, sondern wurde von ihm bereits in der Tradition vorgefunden. Wir begegnen ihr in der zweifellos vorderonomischen Erwählungsproklamation von Ex 19 (19, 3b–8), die H. Wildberger einer sorgfältigen Analyse unterworfen hat¹. Dort verheisst Jahwe dem Volk: «Wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, sollt ihr mir eine *s^egullāb* aus allen Völkern sein». *s^egullāb* hat im profanen Gebrauch die Bedeutung «persönlicher kostbarer Besitz». Durch die Aussage, Israel sei Jahwes *Eigentum*, wird der Vorstellung vorgebeugt, die Partnerschaft zwischen Jahwe und Israel beruhe auf einem Verhältnis der Gleichberechtigung. Zwar hat der Prophet Hosea dieses Verhältnis mit einem Ehebund verglichen, aber wir dürfen dabei nicht vergessen, dass der alte wie der moderne Orient keine Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Ehe kennt. Der Mann ist der «Herr» (*ba'al*), d. h. Besitzer der Frau, die Frau ist das Eigentum des Mannes. Anders hätte das Bild vom Ehebund von den Propheten nicht auf den Bund Jahwes mit Israel bezogen werden können. Gewiss weiss die israelitische Liebeslyrik genau so wie die unsere um ein gegenseitiges Sich-Gehören von Mann und Frau. Wir finden im Hohenlied die Beteuerung «mein Geliebter ist mein und ich bin sein» (2, 16) oder «ich gehöre meinem Geliebten und mein Geliebter gehört mir» (6, 3). Nie aber hätte Israel den Vergleich seines Jahwebundes mit der Ehemystik so weit getrieben. Wohl sagt das Dt beharrlich, Israel gehöre Jahwe, nie aber, Jahwe gehöre Israel. Man empfand mit sicherem Takt, dass hier der Vergleich seine Grenzen hat und dass Gott dem Menschen nicht verfügbar ist.

Wir sahen soeben, dass der Deuteronomiker die Vorstellung, Israel sei Jahwes «Eigentum

¹ Jahwes Eigentumsvolk (Zürich 1960).

aus allen Völkern» aus Ex 19,5 übernommen und somit in der Tradition schon vorgefunden hat. Dennoch hat er an der Formel eine beachtenswerte theologische Nuancierung vorgenommen. Anstelle von *s^egullāb mikkol hāammim* («Eigentum aus allen Völkern») sagt er *am s^egullāb mikkol hāammim* («Eigentumsvolk aus allen Völkern»). Wir sehen an diesem kleinen Beispiel, wie stark die Idee des Gottesvolkes den Deuteronomiker beschäftigt. In Ex 19,5 wird Israel noch mit einem materiellen Besitz, einem Schatz, einem Kleinod verglichen. Im Dt ist dieser Vergleich verblasst. Wir möchten fast sagen: Israel ist aus einer Sache eine Person geworden. Wiederum schwebt dem dt. Theologen das Verhältnis der Partnerschaft vor, von dem bereits die Rede war. – Wir wissen, dass 1 Pt diese Prädikation auf die neubundliche Kirche anwendet: «Ihr seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums» (2, 9). Das Ganze ist ein Zitat aus Ex 19,5 f., wobei jedoch das dortige «Eigentum aus allen Völkern» durch das deuteronomische «Volk des Eigentums» ersetzt wurde.

c) «Dich hat Jahwe, dein Gott, erwählt». Ein zweites Mal finden wir im gleichen Satz die Wendung «Jahwe dein Gott». Wie kommt es, dass Jahwe Israels Gott und Israel Jahwes Eigentum ist? *Jahwe hat Israel erwählt*. Das Verbum «erwählen» spielt in der dt. Theologie eine zentrale Rolle. Zwar wird es schon in älteren Pss im theologischen Sinn verwendet, aber mit Jahwe als Subjekt und Israel als Objekt wird es vom Dt eingeführt und ausgiebig von Deuterocesaja aufgenommen. Israel verdankt seine Sonderstellung unter den Völkern nicht einer geschichtlichen Zufälligkeit und noch weniger einer eigenen Leistung, sondern der Erwählung durch Jahwe. Die wichtigste aller Neuerungen, die das Dt in die israelitische Theologie eingeführt hat, ist vielleicht die Anwendung der Erwählungsterminologie, um das Verhältnis zwischen Jahwe und seinem Volk zu bestimmen. In der älteren Theologie wurde die Erwählung vom König ausgesagt.

Wir finden diese Aussage mit dem Verbum «erwählen» erstmals in 1 Sm 10,24, im Bericht über die Wahl Sauls zum König. Wie das Los auf Saul fällt und er vor dem Volk erscheint, stellt ihn Samuel vor mit den Worten: «Seht, wen Jahwe erwählt hat». Vor allem aber weiss sich das Davidshaus von Jahwe erwählt (1 Sm 16,8 ff. 2 Sm 6,21). Niemand ist jedoch so sehr jeder Glorifizierung der davidischen Monarchie abhold wie das Dt. Eines der merkwürdigsten Gesetze im dt. Gesetzbuch ist ja das sog. Königsgesetz (17, 14–20). Von irgend-

welcher Sympathie für das Königtum kann hier keine Rede sein. So weist denn das Gesetz dem König auch keine positive Aufgabe zu, es sei denn, er solle fleissig in der Bibel lesen (Vss. 18 f.). Zwar ist noch von der Erwählung des Königs durch Jahwe die Rede, Dennoch spielt die davidische Dynastie für das Dt kaum mehr eine heilsgeschichtliche Rolle. Diese wird vielmehr von der Dynastie auf das Volk verlagert und damit ein Gegengewicht gegen die exzessiven Ansprüche des Jerusalemer Königshauses geschaffen. Der theokratische Charakter des Staates beruht nicht auf der Erwählung seines Königshauses, sondern auf der Erwählung des *Volkes*.

d) «Ein heiliges Volk». Die letzte Prädikation, die Israel als Gottesvolk beigelegt wird, ist «heiliges Volk». Dass damit nicht eine ethische Heiligkeit, also eine moralische Tadellosigkeit gemeint sein kann, dürfte aus dem Vorangegangenen schon klar geworden sein. Der Ausdruck «heiliges Volk» findet sich ausschliesslich im Dt, und zwar fünf mal. Eine ausdrückliche Erklärung des Begriffes suchen wir aber im Dt vergeblich. Wir müssen seinen Sinn aus dem Zusammenhang erschliessen, wobei uns vor allem zu Hilfe kommt, dass von den fünf Stellen, an denen *heiliges Volk* vorkommt, es dreimal parallel zu *Volk des Eigentums* steht (7,6 14,2 26,19). Das Dt sagt ja auch nicht bloss *amgädōsch*, sondern *amgädōsch l'JHWH* «ein dem Jahwe heiliges Volk». «Heilig» hat also den Sinn von «geweiht», «zueigen», «verschrieben». *Heiliges Volk* heisst also praktisch dasselbe wie *Eigentumsvolk*: Israel ist Jahwes Besitz, Jahwes Eigentum, ist Jahwevolk.

Aber auch wenn wir ein moralisches Verständnis von *gädōsch* ablehnen mussten, so schliesst die Prädikation «ein Jahwe heiliges Volk» doch keineswegs aus, dass sich daraus für Israel sittliche Pflichten ergeben. Im Gegenteil: solche *müssen* sich folgerichtig ergeben. Sie finden ihren Niederschlag vor allem in der äusserst interessanten, fortgeschrittenen und attraktiven Sozialgesetzgebung des Dt. Bezeichnend ist dafür z. B., dass der Volksangehörige im Dt konsequent «Bruder» genannt wird. Leider verbietet uns die Kürze der Zeit, diesem Aspekt im dt. Weltbild weitere Beachtung zu schenken. Vielmehr haben wir uns nun dem zweiten grossen Thema der dt. Theologie zuzuwenden, dem Thema *Gott*.

(Fortsetzung folgt)

Herbert Haag

Der Friedensgruss der Gläubigen

Die angekündigte neue Messordnung sieht vor, dass nach dem Friedensgruss zwischen Priester und Gemeinde vor der Kommunion «nun auch die Gemeinde untereinander Zeichen der Versöhnung und des

Friedens austauschen kann. Welche Gesten in den einzelnen Ländern am besten dafür geeignet sind, ist den Bischofskonferenzen anheimgestellt. Durch den Zuruf: «Entbietet einander den Friedensgruss»

Kein kirchlicher Partikularismus

In der Generalaudienz vom vergangenen 3. September in Castel Gandolfo sprach der Papst von der Gefahr des kirchlichen Partikularismus. Die Tendenz, sich schrittweise von der Autorität der Kirche loszulösen, könne aus der Kirche herausführen. Partikularismen neigen zur Sektenbildung, erklärte Paul VI. Darum betonte der Heilige Vater vor allem die Verbindung der lokalen Kirchen mit dem Bischof, der das Prinzip und das Fundament der Ortskirche ist. Zuerst hob der Papst die Erfolge der liturgischen Bewegung hervor. Er tat es mit folgenden Worten:

Wir preisen den Herrn, da wir sehen, wie die liturgische Bewegung, die vom Konzil aufgegriffen und gefördert worden ist, sich in der Kirche Bahn bricht und ins Bewusstsein des Klerus und der Gläubigen gelangt ist. Das Gemeinschaftsgebet des mystischen Leibes, der Kirche, breitet sich immer weiter aus und beseelt das Volk Gottes immer bewusster, so dass eine Mehrung des Glaubens und der Gnade es schon durchpulst. So erwacht der übernatürliche Glaube wieder, die eschatologische Hoffnung leitet die Geistigkeit der Kirche, die Liebe erlangt wiederum ihren belebenden, tatkräftigen Primat, und dies gerade in diesem für die Stimmen des Geistes so tauben, verweltlichten und fast heidnischen Jahrhundert.

Wir möchten all die ermutigen, welche ihr Talent, ihre Tätigkeit und Hingabe diesem gewaltigen Bemühen weihen, der katholischen Gemeinschaft einen neuen, lebendigen Geist des Betens einzufliessen. Die im Gang befindliche Revision der liturgischen Formen und Texte verlangt von ihren Verfassern viel Eifer und Arbeit, von denen, die sie durchführen sollen, viel Geduld und Beharrlichkeit, von denen, die sich ihr anpassen und auf die eigenen Neigungen verzichten müssen, grosses Vertrauen und kindlich bereitwillige Mitarbeit.

Gefahren der liturgischen Reform

Diese Reform enthält Gefahren, besonders die der Willkür und damit der Zersetzung der geistigen Einheit der kirchlichen Gemeinschaft sowie der Minderung des hohen Wertes des Gebetes

und der Würde des Gottesdienstes. Man gebraucht dazu den Vorwand, die Veränderungen am überlieferten gemeinschaftlichen Gebet seien zu zahlreich. Es wäre sehr schade, wenn die Bereitwilligkeit der Kirche, den Gebrauch der Volkssprachen zu erlauben, auf örtliche Wünsche einzugehen, eine gewisse Vielzahl von Texten und neuen Riten und nicht wenige andere Entfaltungen des Gottesdienstes einzuführen, die Ansicht hervorrufen sollte, es gebe für das Beten der Kirche keine gemeinsame, feste und verpflichtende Norm mehr und jedermann könne es nach eigenem Gutdünken gestalten und umwandeln. Das wäre kein Pluralismus auf dem Gebiet des Erlaubten mehr, sondern Abweichung, die zuweilen nicht nur den Ritus betrifft, sondern auch wesentliche Dinge (wie zum Beispiel die Kommuniongemeinschaft, *Interkommunion*, mit denen, die kein gültiges Priestertum haben). Diese Unordnung, die man leider da und dort feststellt, ist für die Kirche von grossem Schaden; denn sie bildet ein Hindernis für die disziplinierte, berechnete und von ihr ermächtigte Reform; sie bringt einen Missklang in die formelle, geistige Harmonie des Gebetes der Kirche; sie nährt im Klerus und bei den Gläubigen den religiösen Subjektivismus; sie erzeugt in der religiösen Erziehung der Gemeinschaft Verwirrung und Schwäche. All dies ist ein Vorgehen, das weder brüderlich noch gut ist.

Ein weiterer Vorwand für solche Willkür kann der Wunsch sein, einen Kult zu haben, der dem eigenen Geschmack entspricht, den man besser versteht und der den Voraussetzungen der Teilnehmer besser angepasst ist, wenn man nicht sogar den Anspruch erhebt, einen vergeistigteren Gottesdienst zu üben. Wir nehmen an, dass in dieser Behauptung ein guter Wille durchleuchtet, dem die Weisheit der Hirten Rechnung tragen wird. Unsere Kongregation für den Gottesdienst hat eine Instruktion über die Feier der Messe in besonderen Kreisen ausserhalb der geweihten Gebäude herausgegeben.

lädt der Priester oder Diakon *gegebenenfalls* die Gemeinde dazu ein» (Gottesdienst 3 [1969] 70).

Man hatte in der Tagespresse gelesen, diese Aufforderung solle lauten: «Gebt einander den Friedensgruss»; es wurde wohl inzwischen festgestellt, dass dies sprachlich falsch wäre, denn nicht einen Gruss «gibt» man, sondern einen Kuss. «Entbieten» aber ist Offizialstil, etwa bei der Eröffnung eines Kongresses. Unter Individuen grüsst man einfach. «Grüsst

einander» würde jedoch zu sehr an die bürgerliche oder militärische Grusspflicht erinnern, die gerade bei der umworbenen jungen Generation nicht hoch im Kurs steht. Dieser sprachliche Sachverhalt enthüllt eine tiefere Problematik. Ein Gruss erst auf Aufforderung hin, ohne freie Wahl von Zeitpunkt, Intensität und Person wird es schwer haben, die existentielle Echtheit zu erlangen, die hier, angedeutet durch das Wort «Versöhnung», über die Objektivität des traditionellen *Pax tecum*

Der Partikularismus trennt von der Gemeinschaft der Kirche

Wir möchten jedoch die Gutwilligen, ob Priester oder Gläubige, ersuchen, sich keinem solchen ungebärdigen Partikularismus hinzugeben. Denn er verstösst nicht nur gegen das kanonische Gesetz, sondern auch gegen das Herz des katholischen Gottesdienstes, die Gemeinschaftlichkeit mit Gott und mit den Brüdern, deren Mittler das vom Bischof ermächtigte Dienstpriestertum ist. Ein solcher Partikularismus strebt danach, ein «Kirchlein», vielleicht gar eine Sekte zu bilden, sich von der Feier der Gesamtliebe zu trennen, von der sogenannten «Institutionsstruktur» der authentischen, wirklichen, menschlichen Kirche abzugehen und sich in der Illusion zu wiegen, man besitze ein freies, charismatisches Christentum, das aber in Wirklichkeit formlos, verschwommen und «dem Blasen jedes Windes» (vgl. Eph 4,14) der Leidenschaft, der Mode oder zeitlicher und politischer Interessen ausgesetzt ist.

Diese Neigung, sich schrittweise und hartnäckig von der Autorität und Gemeinschaft der Kirche zu lösen, kann leider weittragende Folgen nach sich ziehen und nicht, wie etwa gesagt wurde, in die Katakomben, sondern aus der Kirche hinaus führen. Sie kann schliesslich eine Flucht, ein Bruch und daher ein Ärgernis, ein Unheil werden; sie baut nicht auf, sondern reisst nieder. Wer erinnert sich nicht der wiederholten, noch heute gültigen Mahnung des Martyrers Ignatius von Antiochien: «Ein einziger Altar, wie ein einziger Bischof» (ad Philad. 4); «Tut nichts ohne den Bischof» (ad Trall. 2,2)? Denn der Bischof ist Angelpunkt und Grundlage der Ortskirche wie der Papst es für die ganze Kirche ist.

Hierin tritt der Zusammenhang zwischen Kirche und Gebet zutage. Wer einerseits den Sinn für die Kirche, andererseits den Wunsch nach einem starken, lebendigen Beten hat, wird ihn leicht einsehen. Es gilt mit der Kirche und für die Kirche zu beten.

(Für die SKZ aus dem Italienischen übersetzt von H. P.)

hinaus mit Recht für ein Zeichen verlangt wird, das zweifellos dem heute so oft geäusserten Verlangen nach Gemeinschaft entsprechen soll. Erstmals in der Geschichte der Liturgie sollen die Gläubigen aufgefordert werden, im Gottesdienst etwas im Bezug aufeinander zu tun.

Es sollte deutlich gemacht werden, dass es sich hier nicht um ein Zeichen handelt, das gewachsen auf Bestehendes hinweist, sondern um eins, das eingeführt Erwünschtes befördern soll. Der hohe Mass-

stab von Wahrhaftigkeit, der unsere Zeit bester Teil ist und der Kirche als ihre Zukunft vorgestellt wird, muss an dieser Stelle besondere Anwendung finden, indem zugegeben wird, dass es wenige Zeiten in der Geschichte der Kirche gegeben hat, wo dieser Wunsch angebrachter gewesen wäre. In dem gleichen Masse, in dem sich das Verhältnis evangelischen Christen, anderen Religionen, ja, der Welt gegenüber verbessert hat, hat sich der Ton innerhalb der Kirche verschlechtert, und das nicht nur in unverantwortlichem Gerede und journalistischem Jargon. Ich zitiere zwei inhaltlich einander entgegengesetzte Äusserungen eminenten katholischer Schriftsteller (die Nennung der Namen würde unnötig präjudizieren); man wird kaum leugnen, dass uns dergleichen heute nur allzu vertraut ist:

1. Im Bezug auf «gegenwärtige theologische Moden . . ., den so oft gelobten Humanismus und die Weltoffenheit des Christentums» heisst es: «Weihnacht wäre nur noch eine nette Kaisergeburtstagsfeier, das Christentum ein Verein für Mitmenschlichkeit, die Eucharistiefeier ein geselliges Klubstiftungsfest.»

2. «Und es gibt solche, die, wenn sie sich religiös betätigen, nichts für die Welt erwarten. Sie gehen vielleicht zur Messe, beobachten ein «Reglement», einzig um einen Pass für den Himmel zu haben. Der laute Schrei, der aus den Herzen der Armen aufsteigt, ist für sie religiöser Krimskram. Kleingeistig und infantil reduzieren sie die Frohe Botschaft auf Handelsbeziehungen mit Gott, auf einen Versicherungsvertrag gegen die Gefahren des Jenseits.»

Nehme ich solche Äusserungen unnötig ernst, wenn ich frage: Wenn einer, der so spricht, im Gottesdienst neben einem von denen steht, gegen die er sich wendet, welchen Wert hat dann sein «Gruss als Zeichen der Versöhnung und des Friedens»? Die Aussenstehenden gegenüber heute so bereitwillig abgelegten Schulbekenntnisse werden unglaubwürdig, wenn in unseren Reihen Gehässigkeit unwiderrprochen hingenommen wird. Man muss Journalisten, Schriftsteller, Redner und leider auch Prediger bitten, hier der so eindringlich vorgetragenen Forderung nach Brüderlichkeit mehr Substanz zu verleihen. Schon im privaten Sprechen mit und von Glaubensgenossen, die andere Auffassungen haben als wir selbst, kann diese Zucht beginnen. Dieser Beitrag zur Brüderlichkeit ist weniger augenfällig als die grossen Werke, zu denen aufgerufen wird (soziale Gerechtigkeit, Rassenintegration, Hilfe an Notstandsgebiete), aber ohne sie können solche Werke kaum recht gefördert werden.

Wir sollten uns davor hüten, der Welt zu folgen, für die es gang und gäbe ist, einer Idealisierung des Eigenen die offensichtliche Karikatur des Anderen gegenüberzustellen. Wir sollten etwas mehr annehmen, dass der Andere nicht wesentlich dümmere oder schlechter ist als wir selbst. Wir sollten die Würde echten (äusserst

seltenen) Dialogs achten, der sich nur dann lohnt, wenn der Aussenstehende sich nicht fragen muss, warum überhaupt Energie aufgebracht werden muss, einen so lächerlichen Gegner zur Strecke zu bringen.

Darüber hinaus aber sollten wir vorsichtiger sein im Reden von Gemeinschaft. Mit einem heute erstaunlichen Sakramentalismus wird angenommen, die Joh 17, 20 erflachte Einheit bestände in dieser Welt und brauchte nur zum Ausdruck gebracht zu werden. Sie kann nicht durch Händeschütteln, Kopfnicken oder Umarmungen herbeigeführt werden. War schon der Friedenskuss unter dem Klerus verkümmert und problematisch (es gibt köstliche Witzlein darüber), so ist er es um so mehr in unseren mobilen und zusammengewürfelten Gemeinden. Es gilt, den Tatsachen, die nicht so schlecht sind, wie sie scheinen, ins Auge zu sehen und nicht zu versuchen, nach dem Vorbild sektiererischer Gruppenbildung eine Gemeinschaft vorzutauschen, die nicht besteht, nicht den Verhältnissen entspricht, ja, nicht einmal zum letzten Auftrag des Gottesdienstes gehört (Mt 22, 20). Gewiss ist die Urkirche der Massstab, aber die Struktur der Klostersgemeinschaft oder Bruderschaft kann nicht in der Massengesellschaft, die, ob es uns passt oder nicht, unser Schicksal ist, unbedingtes Vorbild sein.

Wir sollten uns fragen, ob wir nicht inmitten dieser Gesellschaft auch zu denen

gehören, die spontan in der Eisenbahn oder im Restaurant lieber dort Platz nehmen, wo wir nicht mit anderen zusammensitzen müssen. Im Spital oder in der Wohnung ein eigenes Zimmer zu haben, ist ein Glück, das nicht deshalb verwerflich wird, weil es allzu wenigen beschieden ist. Von den Weltgemeinschaften, im Appartementhaus, im Betrieb, ja, sogar im Strassenverkehr wäre zu lernen, dass der Respekt vor dem Einzelnen echter Gemeinschaft keineswegs abträglich ist. Dieser Respekt muss im intimsten Bereich unseres Lebens besonders hoch sein. Kollektives Singen und Sprechen, wenigstens zeichenhaft gemeinsame Darbringung der Opfergaben (und sei es auch nur im Weiterreichen des Kollektorkörbchens), die selbstverständliche Ausrichtung auf die Gemeinschaft, in der wir stehen, in Anbetung, Bitte und Dank sind sachgemäss erwachsene Zeichen der Einheit, in der die Echtheit des Einzelnen nutzbar gemacht wird. Wir sollten uns aber hüten, die hohen Worte von Brüderlichkeit und Liebe zu entwerten durch leere Demonstrationen, hinsichtlich deren es kaum allzu reger Phantasie bedarf, um sich Situationen auszumalen, die nicht mehr nur komisch sind. Lassen wir hier doch die Armut in einem tiefen Sinne die Zukunft der Kirche sein, in der Bescheidung im Anspruch. Unser Bemühen um tätige Sorge für Mitmenschen wird durch solche Sachlichkeit gewinnen.

John Hennig

Die Zahl 666 der Apokalypse – Kosmogenes

«Der grosse Quälgeist der Exegeten»

So nennt P. Allo OP die Zahl 666 der Apokalypse (Apok 13, 18). Nachdem der Seher von Patmos den Antichristen, das furchtbare, aus dem Meer aufsteigende Tier mit den 10 Hörnern und den 7 Köpfen in seinem Wirken geschildert hatte, schliesst er: «Alle, klein und gross, reich und arm, Freie und Sklaven, sollen ein Zeichen auf der rechten Hand oder auf ihrer Stirne tragen . . . des Tieres Namen oder den Zahlwert seines Namens. Hier braucht es Weisheit. Wer Verstand besitzt, möge die Zahl des Tieres berechnen. Es ist eines Menschen Zahl; sie heisst 666.»

Wir haben es hier mit einem typischen Beispiel der Gematrie zu tun, die bekanntlich ein Wort mit einer Zahl vertauscht und dadurch einen Geheimcode aufstellt, der nur Eingeweihten bekannt ist.

Schon der hl. Irenäus von Lyon bekennt in seinem Werke «Adversus haereses» (V, 29): Deshalb ist das kommende Tier

die Zusammenfassung aller Ungerechtigkeit und allen Truges, damit in ihm der Abschluss und die Summe aller apokalyptischen Macht in den Feueröfen geworfen wird. Entsprechenderweise wird nun auch sein Name die Zahl 666 aufweisen.

Irenäus, der noch ganz in der johanneischen Überlieferung steht, ist sich selber über die Sinndeutung der Zahl 666 nicht im Klaren. Erstlich sieht er in diesem Namen die Rekapitulation der 6000 Jahre des alten Bundes, angedeutet durch das Alter Noes, das bei der Sintflut 600 Jahre beträgt. Dann nimmt er hinzu das Götzenbild Nabuchodonosors (Dan 3, 1 ff.), das 60 Ellen hoch und 6 Ellen breit war, und sieht so in 666 alle Apostasie, Ungerechtigkeit, Bosheit, Pseudoprophete und List der alten, der mittleren und der neuesten Zeit rekapituliert.

Hernach wendet er sich gegen jene, die statt der Zahl 666 die Zahl 616 lesen. Er nennt dies einen Irrtum des Abschreibers, und hält mit allem Nachdruck an

der ursprünglichen Lesart 666 fest (Adv. haer. V 30,1).

In seinen weitern Ausführungen (Adv. haer. V 30,3) nennt Irenäus die damaligen bekannten Namendeutungen, welche sich aus der Zahl 666 ergaben: Euthanos, Lateinos und Teitan, welche letzteren Namen er für den wahrscheinlichsten hält. Abschliessend meint er aber: «So viele Gründe dieser Name für sich hat ..., wollen wir uns doch nicht in die Gefahr begeben und den Anschein erwecken, als ob wir über den Namen des Antichristen etwas Bestimmtes wüssten. Läge für dessen Verkündigung im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Notwendigkeit vor, dann wäre es sicher durch den gemeldet worden, der die Apokalypse geschaut hat. Das ist aber nicht vor langer Zeit geschehen, sondern erst am Ende der Regierung des Domitian.» Dann schliesst Irenäus: «Sicherer und gefahrloser ist es also, die Erfüllung der Prophetie abzuwarten, als allerlei Namen zu vermuten und zu weissagen.»

Querschnitt durch die Jahrhunderte

Durch die folgenden Jahrhunderte bis in die allerneueste Zeit hat sich der Scharfsinn der Exegeten immer wieder über die Sinndeutung der Zahl 666 den Kopf zerbrochen. Praktisch sind sie aber nicht viel über Irenäus hinausgekommen. Es würde den Rahmen unserer Arbeit sprengen, alle bereits geäusserten Ansichten im einzelnen anzuführen. Am Ausführlichsten hat wohl P. Allo OP die verschiedenen Lösungsversuche zusammengestellt¹. Grundsätzlich ergeben sich zwei verschiedene Lösungsmöglichkeiten: entweder handelt es sich bei der Zahl 666 um einen konkreten Namen, also um eine personale Deutung, oder man nimmt die symbolisch-mystische Deutung an.

Die Namensdeutung hält, abweichend von Irenäus, heute vor allem an «Qesar Neron» fest. Diese Deutung kommt aber nur auf einem reichlich komplizierten Weg zustande, nämlich durch die Umschrift auf das hebräische Alphabet. Nun hat wohl Viktorin von Pettau (unter Kaiser Diokletian) den Antichrist den Nero redux und Nero redivivus genannt. Aber Irenäus betont nachdrücklich die griechische Zählung des Alphabets. Damit hat die Deutung auf den Namen Neros wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Die symbolische Deutung beschreibt im Wesentlichen den von Irenäus vorgezeichneten Weg. 12 ist die Zahl der Vollkom-

¹ P. Allo, Etudes bibliques (Paris 1933), S. 212 und Exc. 34

² Ed. Schick, Echter Bibel (1952) S. 64

³ A. Wikenhauser, Regensburger Bibel (1959) S. 110

⁴ Ed. Lobse, Neues Göttinger Bibelwerk (1966) S. 78

Am Scheinwerfer

Schlüsselstellung

In den vergangenen Tagen erhielten alle Priester in den Schweizer Bistümern von ihrem Diözesanbischof einen Brief, der sie über die Vorbereitung der Synode 72 orientiert. Zugleich wurden die Priester gebeten, bei den Vorbereitungen der Synode intensiv mitzuwirken und mitzuhelfen. Als erste konkrete Aufgabe wurde ihnen die Verteilung des Bischofsbriefes an die Gläubigen in ihrer Pfarrei gestellt. Wenn der Brief des Bischofs möglichst viele katholische Christen erreichen soll, – alle werden sowieso nie erreicht – muss die Verteilung überlegt und gut vorbereitet werden. Jemand meinte, die erste Reaktion vieler Seelsorger auf die Einladung des Bischofs würde Unwille und innerer, vielleicht sogar äusserer Widerstand sein. Die Pfarrer würden sich fragen, warum diese zusätzliche Arbeit, Belastung und Unkosten. Die vielen Antworten, die bereits eingetroffen sind, zeigen, dass die erste Reaktion bei Seelsorgern doch anders ist. Gewiss bedeutet die Vorbereitung und die Durchführung der Synode eine zusätzliche geistige und organisatorische Arbeit, wie das beim Konzil, bei den diözesanen und pfarreilichen Seelsorgeräten, bei der Vorbereitung und Durchführung einer Mission oder einer Besinnungswoche, wie dies überhaupt bei jeder ausserordentlichen Veranstaltung

der Fall ist. Man hat in den letzten Monaten die Frage des Bischofsbriefes an alle Gläubigen in verschiedenen Kreisen gründlich geprüft, sich mit verschiedenen Fachleuten beraten, die Erfahrungen auf anderen Gebieten und bei der Vorbereitung der Synoden im Ausland berücksichtigt. Wenn nun der persönliche Brief des Bischofs an die Gläubigen seiner Diözese den Zweck erreichen soll, ist die Mitarbeit der Seelsorger dringend notwendig. Die Seelsorger haben eine Schlüsselstellung inne. Sie haben es zu einem grossen Teil in der Hand, dazu zu verhelfen, dass der Brief seine Adressaten erreiche, oder sie können ein starkes Hindernis sein. Noch mehr: von der Einstellung der Seelsorger hängt ganz wesentlich ab, wie die Gläubigen auf den Brief reagieren, wie sie ihn beachten und beantworten werden. Wenn es gelingt, durch den Brief des Bischofs ein wirkliches Interesse für die Mitarbeit an der Synode zu wecken, ist sehr viel gewonnen. Es wäre ein Zeichen echter Solidarität und eines persönlichen Mitverantwortungsbewusstseins, wenn sich wirklich alle Priester vom Brief ihrer Bischöfe angesprochen wüssten und durch ihre Mitarbeit zu einer günstigen Atmosphäre und zu einem guten Start mithelfen würden. Darf man hoffen, dass es so sein wird?

Alois Sustar

menheit; 6 ist die Hälfte dieser Zahl, also ein Mangel an Vollkommenheit. 7 ist eine heilige Zahl; 6 ist die Unerfülltheit des Heiligen, also die Zahl des Profanen. Die dreifache Wiederholung des Profanen deutet auf die absolute Mangelhaftigkeit.

Von neuesten Kommentatoren halten E. Schick², A. Wikenhauser³ und E. Lobse⁴ die Deutung auf Qesar Neron für die wahrscheinlichste, ohne sich aber für sie endgültig zu entscheiden. Deutungen, die sich aus 616 ergeben, wie etwa Caios Kaiser und Kaiser Theos, fallen infolge der Autorität des hl. Irenäus ausser Betracht.

Sind die Deutungsmöglichkeiten der Zahl 666 erschöpft?

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir vor allem im Auge behalten, dass Prophezeiungen, besonders diejenigen, welche eine ferne Zeit betreffen, allzu konkrete und in Einzelheiten gehende Aussagen vermeiden. Das gehört zur Eigenart der Prophezie. Irgendwie bleiben die wahren Prophezeiungen im-

mer dunkel und ihr Sinn wird erst bei ihrer Erfüllung klar. Das hat übrigens bereits schon der hl. Irenäus angedeutet (Adv. haer. V 30,3) – Als ein sprechendes Beispiel möge der von Jesaja (7,14) genannte Messiasnamen Emmanuel dienen. Wir lesen nirgends, dass der Messias diesen Namen erhielt. Einzig Matthäus (1,23) bezieht sich auf Jes 7,14, dass sich die Prophetie von der Jungfrauengeburt erfüllt habe. Also handelt es sich beim Namen Emmanuel nicht um einen konkret-personalen, sondern um einen symbolischen Namen, der das Wesen des Messias aussagt. In ähnlicher Weise müssen wir uns nun den Namen vorstellen, der mit der Zahl 666 ausgesprochen ist. Es wird wiederum nicht ein persönlich-konkreter, sondern ein symbolischer Name sein.

Emmanuel = «Gott mit uns», dies ist der symbolische Ausdruck für Christus, der das Geheimnis des menschengewordenen Sohnes Gottes umschreibt und andeutet. Das Gegenstück zum «Gott-mit-uns» wird der symbolische Name des Antichrists darstellen.

Ich habe mir die Mühe genommen, in mancherlei Versuchen die Zahl 666 nach dem griechischen Alphabet zu konkretisieren. Erstlich fiel mir auf, dass die Zahl 600 das griechische Wort «Kosmos» beinhaltet.

Im griechischen Zahlenwert

k	=	20
o	=	70
s	=	200
m	=	40
o	=	70
s	=	200

was genau die Zahl 600 ergibt. – Dies ist nun ein sehr wichtiger Hinweis. Gerade Johannes ist es, der in seinem Evangelium immer wieder den Widerpart des Reiches Christi, den Kosmos nennt, den Kosmos, der den Logos nicht aufnimmt. Welchen Sinn aber ergeben die restlichen 66? Beim Beten des griechischen Psalteriums in der Fassung der Septuaginta (die als älteste und sogar vorchristliche Übersetzung aus dem Hebräischen an Würde sicher alle neusprachlichen Übersetzungen übertrifft!) fiel mir vor allem der 3. Vers des 48. Psalmes auf. Da wendet sich der Psalmist an die Gē - geneis, die Terrigenae, die Erdgeborenen. Weiter ist auffallend, wie derselbe Psalm im 3. Vers das Wortpaar «reich und arm» hat, das auch die Apokalypse 13, 16 verwendet. Und mehrmals nennt Johannes die Menschen dieser Welt, die dem Tiere hörig sind «katoikountes tēn gēn», was Psalm 48, 2 ähnlich aussagt mit dem Worte «katoikountes tēn oikouménēn». Wir gehen demnach kaum fehl, wenn wir annehmen, dass Johannes bei der Niederschrift des 13. Kapitels der Apokalypse unter dem Einfluss des 48. Psalmes stand.

Damit ist nun auch ein Hinweis darauf gegeben, was die restlichen 66 enthalten könnten. – Setzen wir statt der Gē - geneis des 48. Psalmes im Plural Kosmogenēs im Singular, ergibt sich folgender Zahlenwert

k	=	20
o	=	70
s	=	200
m	=	40
o	=	70
g	=	3
e	=	5
N	=	50
ē	=	8
s	=	200
<hr/>		
666		

Kosmogones, Weltgeborener, im Gegensatz zum Gottgeborenen (Joh 1, 13). Der Antichrist in Person ist also der radikal widergöttliche, sich ganz dem Irdischen zuwendende Übermensch, wie ihn der hl. Paulus in 2 Thess 2, 3 schildert: «Der Mensch der Sünde, der Mensch des Verderbens, der Widersacher, der sich über alles erhebt, was Gott heisst oder Heiligtum, so dass er sich selber in den Tempel Gottes setzt und sich damit zum Gott

erklärt ..., dessen Ankunft vom Satan bewirkt ist mit allen trügerischen Machterweisen und Wunderzeichen.»

Mit dieser Deutung der Zahl 666 wäre uns auch ein konkreter Hinweis auf die Gefährlichkeit der Bestrebungen zur Entsakralisierung der Kirche und einer

radikalen Säkularisierung der Welt gegeben. Wir sollen auf der Hut sein und mittels der Gabe der Unterscheidung der Geister rechtzeitig erkennen, worauf diese Bestrebungen zielen und welche Gefahr von dieser Seite der Christenheit droht.

Thomas Häberle

Katechetische Informationen

Weshalb neue Sparte «Katechetische Informationen»?

In den vergangenen Monaten und Jahren nahmen die Bemühungen um katechetische Fragen in der Schweiz erfreulich zu. Damit verbunden macht sich nun aber auch ein Mangel immer stärker bemerkbar: Viele Priester und Laien, die in der Katechese tätig sind, wissen zu wenig um das, was ihnen Hilfe böte.

Ein erster Schritt wurde gemacht, indem die Interdiözesane Katechetische Kommission und das Katechetische Zentrum diese Bemühungen im je eigenen Aufgabenbereich zu koordinieren suchen. Soll diese Arbeit ihr Ziel erreichen, drängt sich ein zweiter Schritt auf: eine systematische Orientierung über diese Arbeit. Die beiden genannten Gremien haben sich daher entschlossen, die Lücke mit den «Katechetischen Informationen» zu schliessen. Damit soll nicht einfach die Flut der Druckerzeugnisse vermehrt werden. *Den Lesern der Schweiz. Kirchenzeitung wird darum diese Information in regelmässigen Abständen in der Kirchenzeitung geboten.* Somit wollen die «Katechetischen Informationen» vor allem jene orientieren, die in der Katechese tätig sind, jedoch nicht zu den regelmässigen Lesern der Kirchenzeitung gehören. Sie sollen dreimal im Jahr (April, August, Dezember) auf 4–6 Seiten einen Hinweis auf das Neueste erhalten; dreimal jährlich vor allem deswegen, damit die Fortbildungsmöglichkeiten bekannt gemacht werden können, die nicht auf sehr lange Sicht geplant sind. Die erste Nummer der «Katechetischen Informationen» wurde Ende August an alle Laien versandt, deren Tätigkeit in der Katechese dem Katechetischen Zentrum bekannt war. Laien, die nicht erreicht wurden, oder Priester, die trotz der gleichen Information durch die Kirchenzeitung, die «Katechetischen Informationen» wünschen, mögen sich melden beim Sekretariat des Katechetischen Zentrums, Hirschemattstrasse 25, 6000 Luzern. Die «Katechetischen Informationen» orientieren vor allem über:

– Veranstaltungen zur Weiterbildung;

- Mitteilungen der Bischöflichen Ordinariate über Lehrpläne, Schulbücher, usw.;
- die Arbeit der Katechetischen Institutionen der Schweiz (Interdiözesane Katechetische Kommission, Katechetisches Zentrum, Diözesankommission);
- die Ausbildungsinstitutionen (Katechetisches Institut Luzern; Theologische Kurse für Laien / Kath. Glaubenskurs Zürich; Theologisches Institut Fribourg; Grenchner Arbeitskreis);
- Katechetische Vereinigung (Schweiz. Katecheten-Vereinigung, Arbeitskreise);
- die katechetische Situation in der Schweiz;
- bibliographische Hinweise, Arbeitsmittel.

Damit ist ein weiter Orientierungsfächer ausgebreitet. Dennoch sollen die Informationen, zumindest im gegenwärtigen Zeitpunkt, nicht zu einer Zeitschrift ausarten. Dementsprechend werden sie kostenlos angeboten. Die Erfahrung wird dann zeigen, ob sich dieses Prinzip durchtragen lässt.

Und schliesslich: Wünsche, Kritik, Anregungen sind jederzeit willkommen und an das Sekretariat zu richten.

Rudolf Schmid

Die Interdiözesane Katechetische Kommission (= IKK)

Seit 1968 steht den Bischöfen der deutschsprachigen Schweiz (Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Teile von Sitten und Teile von Lausanne-Genf-Freiburg) ein Beratungsgremium für katechetische Forschung, Planung und Koordination zur Verfügung. Es untersteht unmittelbar dem Referenten der Bischofskonferenz für katechetische Fragen: Dr. Anton Hänggi, Bischof von Basel.

Die Mitgliederzahl der IKK soll demnächst von den 5 Bischöfen von 7 auf 13 erweitert werden. Die Namen der Mitglieder werden alsdann hier veröffentlicht werden. Die IKK wählte für die Amtszeit 1968–71 Prof. Dr. Alois Gügler zu ihrem Präsidenten. Das Sekretariat befin-

det sich im Katechetischen Institut Luzern (Hirschmattstrasse 25).

Die erste grössere Arbeit nach der Konstituierung der IKK im Jahre 1968 waren die Vorbereitungen für einen gemeinsamen Lehrplan für die deutschsprachige Schweiz (Sitzungen vom 21. 6. 68, 9. 1. und 23. 5. 69).

Der Koordinator

Auf Vorschlag der IKK genehmigte die Bischofskonferenz an ihrer Tagung vom 30. Juni bis 2. Juli 1969 die Schaffung einer Koordinationsstelle für die katechetische Planungsarbeit in der deutschsprachigen Schweiz und betraute Herrn lic. theol. Othmar Frei, Cham, mit dieser Aufgabe. Nach dem Statut hat der Koordinator dafür zu sorgen, dass 1. ein Katecheseplan für die Volksschüler der deutschsprachigen Schweiz erarbeitet wird und 2. geeignete Bücher und andere Hilfsmittel für Schüler und Katecheten vorgeschlagen oder erarbeitet werden. Die Vorschläge, die von Fachgremien zu erarbeiten sind, werden vom Koordinator der IKK vorgelegt, welche sie der Bischofskonferenz unterbreiten wird.

Im Dienste der Seelsorge

Pfarrei und Welt-Missions-Sonntag

Mit sicher sehr viel gutem Willen und Eifer versuchten Seelsorger und Laien dem Welt-Missions-Sonntag in den letzten Jahren einen aktiveren Sinn zu geben, doch kamen die meisten Ansätze über eine äusserliche Verbesserung des mehr folkloristisch gestalteten Tages nicht hinaus. Dazu kam noch der Umstand, dass auch dieser Sonntag, wie etwa jene für den Frieden, die katholische Presse, die Priesterberufe usw. wie aus einem Fallschirm mitten ins liturgische Jahr fiel ohne Vorbereitung durch gemeinsame Überlegung und meist auch ohne sachliche und vertiefende Information. So war denn mancher Seelsorger froh, wenn er diesen Sonntag beschliessen konnte mit dem «guten» Gewissen, das vorgesehene bischöfliche Wort ganz oder teilweise gelesen zu haben, die Predigt auf das Thema des Sonntags abgestimmt, die Kollekte gemacht und vielleicht noch für Schulkinder oder Erwachsene einen Lichtbilder- oder Filmvortrag organisiert zu haben. Das Anliegen dieses Sonntags konnte wieder ruhen und schlafen, bis im nächsten Jahr wiederum der Fallschirm zur rechten Zeit diesen Sonntag ins Kirchenjahr herunterfallen liess.

Mit einer solchen Gestaltung gerade des Welt-Missions-Sonntages nicht zufrieden,

Das Katechetische Zentrum (= Kat Z)

Das Kat Z ist die Koordinationsstelle der deutschsprachigen Schweiz für alle Fragen, die mit der Katecheten-Ausbildung und mit der Katechetischen Weiterbildung zusammenhängen.

Das Kat Z wird durch ein Direktorium von sieben Mitgliedern geleitet. Im Direktorium sind alle Institutionen vertreten, die Katecheten ausbilden: Interdiözesane Vereinigung TKL/KGK (2 Vertreter), Katechetisches Institut Luzern (2), Theologisches Institut Freiburg (1), Grenchner Arbeitsgemeinschaft (1), Konferenz der Religionslehrer an Lehrerseminarien (1). Zum Vorsitzenden des Kat Z wurde Herr Prof. Dr. Rudolf Schmid, Rektor der Theologischen Fakultät Luzern, gewählt.

Die ersten Sitzungen fanden am 19. 6., 7. 7. und 21. 8. 1969 statt. Nach der Konstituierung wurde die Koordination der Ausbildungsprogramme der Weiterbildung der Katecheten (Programm 1969/70) und das Modell eines Anstellungsvertrages für hauptamtliche Katecheten beraten. *Othmar Frei*

suchte letztes Jahr die St. Theresienpfarrei in Freiburg i. Ue. nach neuen Wegen. Eine ganze Woche lang suchten Junge und Erwachsene darüber nachzudenken, wie sie selber für die Mission verantwortlich seien. Die ganze Woche vor dem Welt-Missions-Sonntag war als Missionswoche gestaltet und sollte nicht nur auf den einen Sonntag hin vorbereiten, sondern auch der ganzen Pfarrei neuen Dynamismus verleihen. Konkret entzündete sich das Interesse noch am Umstand, dass einer der Vikare im Laufe des Winters nach Afrika abreisen sollte.

Der Erfolg dieser Woche veranlasste nun die Priester des ganzen Stadtdekanates, für dieses Jahr etwas Ähnliches und zwar für alle Pfarreien zu planen. Eine Arbeitsgruppe aus Priestern, Ordensleuten und Laien wurde beauftragt, die ganze innere und äussere Vorbereitung zu überlegen und mit den Vorschlägen ans Dekanat zu gelangen. In mehreren Sitzungen hat diese Gruppe ihre Vorschläge langsam konkretisiert, so dass sie zur Genehmigung dem Pastoralrat vorgelegt werden können. Wie dies schon für die gewöhnliche Arbeit vorgesehen ist, wird alles auf den Stufen der bestehenden Strukturen durchgeführt, d. h. Veranstaltungen auf der Ebene der Pfarrei, des Sektors (= mehrere Pfarreien) und der ganzen Stadt und

ihrer «Krone» (= Dekanat). Was ist nun für dieses Jahr vorgesehen? Für Erwachsene Gesprächsabende über das Thema des Missions-Sonntages und andere Themen im Zusammenhang mit der Hilfe und Aufgabe der Kirche an die Entwicklungsländer, aber auch im eigenen Lande. Für Jugendliche ab 16 Jahren sind ebenfalls solche Meetings vorgesehen, die in der Thematik und in der Gestaltung natürlich der jugendlichen Mentalität angepasst werden.

Für die Schulkinder werden in Zusammenarbeit mit dem Lehrpersonal sogenannte «activités» durchgeführt, bei denen das Kind durch das Tun auf jetzige und zukünftige Hilfsmöglichkeiten aufmerksam werden kann.

Die ganze Woche ist so auf jeder Stufe eigentlich dem Nachdenken gewidmet, um einmal die Verantwortung für die ganze Kirche zu wecken, die ein jeder in der Taufe mitangenommen hat. Dann wird natürlich auch den Pfarreien selber eine dynamischere Wirkweise gegeben, weil die Mitwirkenden eben durch das gemeinsame Nachdenken zum gemeinsamen Tun auch auf anderen Sektoren des Pfarreilebens geführt werden. Auf diese Weise erhoffen wir gerade im Herbst durch diese Missionswoche nicht nur die Gewissen zu erhellen und die Geldbeutel zu öffnen, sondern der ganzen Stadt am Anfang der Herbstarbeit einen auch das übrige Pfarreileben stimulierenden Dynamismus zu verleihen. *Adolf Aebischer*

Die Bussfeier, ein fraglicher Beichtersatz

Die Einsendung von Vikar Josef Grüter «Busse nicht auf die Beicht verengen!» in der Schweizerischen Kirchenzeitung, Nr. 36/1969 Seite 502, als Antwort auf den Artikel: «Zeitliche Priorität der Erstbeicht vor der Erstkommunion und verwandte katechetische Fragen», SKZ Nr. 36/1969 S. 502–504, ruft einer Erwiderung.

Die Behandlung des Themas «Verwendbarkeit der alttestamentlichen Gebote in der Katechese» wird als nichtssagende Zusammenhanglosigkeit taxiert, während sie evident mit der Erstbeicht und überhaupt mit dem Bussakrament in enger Beziehung steht und nach der Titelanzeige als verwandte katechetische Frage im genannten Artikel seine volle Berechtigung hat.

Die Frage, wie weit die alttestamentliche Ethik vor dem Galaterbrief bestehen könne, ist von einer ganz falschen Voraussetzung heraus gestellt. Im Galaterbrief werden nämlich nicht die Gebote Gottes abgelehnt, sondern das mosaische Zeremonialgesetz, das mit der Gründung der Kirche Christi seine Gültigkeit verloren hat. Trotzdem auch ihre Notwendigkeit

für die Heidenchristen auf dem Apostolischen Konzil abgelehnt worden war, versuchten die Judenchristen aus Jerusalem das Heidenchristentum ohne diese mosaïschen Gesetze als minderwertig hinzustellen und sie unter Trugschlüssen den Heidenchristen von Galatien aufzudrängen. Dagegen wehrte sich der Apostel Paulus für seine Christen in Kleinasien mit seinem Brief an die Galater. Dabei stützte er sich ganz auf die Gesetzeshaltung Christi, der sagte: «Ich bin nicht gekommen, die Gesetze (Gottes) aufzuheben, sondern sie zu erfüllen (Mt 5,44). Christus hat sich auf die Gesetze vom Berge Sinai berufen, sie aber auch geläutert von pharisäischen Traditionen (Sabatheiligung), Reinigungsvorschriften, und allerlei verkehrten Auffassungen von Nahrungsmitteln, die rein oder unrein machen sollen usw. Er verhalf dem alttestamentlichen Gesetz zum Durchbruch in's neue Testament, indem er das Gesetz in seiner äussern Form belies, ihm aber einen neuen Geist einhauchte. Sechsmal sagte er in der Bergpredigt: «Zu den Alten wurde gesagt . . . ich aber sage euch». So sprach er nicht im Sinne einer Aufhebung, sondern einer Verfeinerung und Vertiefung des Gesetzes: «Nicht nur Mord . . . sondern schon die aufsteigenden Gedanken, das ausgesprochene Wort des Hasses» . . . «Nicht nur Ehebruch . . . sondern schon begierliche Blicke und zustimmende Gedanken». Diese und noch viele andere Texte sind Beispiele, wie Christus die alttestamentliche Ethik versteht, sind überzeugende Beweise für die Verwendbarkeit der Gebote des Alten Testaments auf das christliche Leben.

Mit der Direktive «Busse nicht auf die Beicht verengen» möchte der Einsender wohl sagen, dass es die Bussfeier sei, welche die richtige Busshaltung für's Leben schaffe. Gewiss ist sie eine gute Unterstützung der christlichen Kindererziehung. Ohne ihren diesbezüglichen Wert zu unterschätzen oder gar zu behaupten, durch die Bussfeier würde den Kindern die Busserziehung und Gewissensbildung entzogen, muss festgestellt werden, dass sie doch ein fraglicher Beichtersatz bleibt; fragwürdig als kollektive und unpersönliche Andacht in dem Sinne, als sie mit den Kindern gemeinsam und nach einer gemeinsamen Formel vollzogen wird, wobei das einzelne Kind mehr oder weniger gut oder auch gar nicht folgen kann, abgesehen von andern Gründen, die ich nicht wiederholen will. Den Weg zur christlichen Busshaltung öffnet aber am besten ein guter Erstbeichtunterricht mit nachfolgender hl. Beicht. Dadurch wird das Kind zu einer gewissen Selbständigkeit erzogen, seine persönlichen Sünden zu erforschen, zu bereuen und einen persönlichen Vorsatz zu machen. Diese Bussgesinnung ist schon ihrer Natur nach auf die Zukunft gerichtet, sonst wäre sie un-

Amtlicher Teil

Synode 72

Bischofsbrief an die Gläubigen

Um eine termingerechte Zusendung des Bischofsbriefes an die Gläubigen zu ermöglichen, bitten wir Sie, diesen Brief bis spätestens 25. September 1969 mittels erhaltener Bestellkarte beim zuständigen Ordinariat zu bestellen. Für die bereits eingegangenen Bestellkarten danken wir Ihnen. Möchten Sie bitte noch beachten: Die bestellten Briefe werden Ihnen in Briefumschlägen (Format C 5) versandfertig geliefert. (Eine Adressierung der Briefumschläge durch eine Adressiermaschine ist auch mit Inhalt möglich.)

Es ist wünschenswert, dass auch Jugendliche über 16 Jahre befragt werden.

Sekretariat «SYNODE 72», Baselstrasse 58, 4500 Solothurn

Bistum Basel

Weiterbildungskurs

Der Klerus der Stadt Luzern begibt sich vom 29. September bis 1. Oktober 1969 ins Antoniushaus Mattli in Morschach, um den Weiterbildungskurs über «Das Sakrament der Taufe» zu absolvieren. Zuzüger aus andern Dekanaten melden sich baldmöglichst beim Pfarramt St. Leodegar in Luzern.

Stellenausschreibung

Die freigewordene Pfarrstelle von Ufhusen (LU) wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber mögen sich bis

ehrlich und unecht. *Eine Beicht ohne echte Busse ist ungültig.* Jedes Beichtkind weiss, dass Reue und Vorsatz zur Besserung, das Notwendigste, ja die unumgängliche Voraussetzung des würdigen Empfanges des Bussakramentes ist. Dabei

Aus der Arbeit unserer Verbände

Die Arbeitsstelle für Bildungsfragen in Luzern

Bildung ist zur entscheidenden Aufgabe unserer Zeit geworden. Sie zu erfüllen ist in erster Linie Sache des Staates, doch sind

zum 27. September 1969 melden bei der Bischöflichen Kanzlei Solothurn, Personalamt. *Bischöfliche Kanzlei*

Bistum Chur

Stellenausschreibung

Die Pfarrhelferei *Hergiswil (NW)* und die Ehrenkaplanei *Biberegg bei Rothenthurm* werden zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten sind gebeten, sich bis zum 4. Oktober 1969 bei der Bischöflichen Kanzlei, Abt. Personelles, 7000 Chur, zu melden.

Ernennungen

Gasser Albert, bisher stud. phil. in Fribourg, zum Professor am Kollegium in Schwyz in Verbindung mit einem Lehrauftrag für Kirchengeschichte am Priesterseminar in Chur; *Wiest Walter*, bisher Vikar in Maria-Krönung, Zürich-Witikon, zum Vikar an der Pfarrei Bruder-Klaus, Zürich, mit hauptamtlicher Tätigkeit als Religionslehrer an der Mittel- und Gewerbeschule in Zürich; *Amstutz Josef*, bisher Pfarrer in Rüti ZH, jetzt Missionspfarrer in Oslo I, Akerveien 5; *Wyrsch Adolf*, bisher Ehrenkaplan in Biberegg, jetzt Resignat im Altersheim in Stans; *Barmettler Werner*, bisher Pfarrer von Arth SZ, zum Kuratkaplan in Oberriickenbach; *Römer Franz*, bisher Pfarrer von Glarus, jetzt Resignat in Arth SZ; *Mathys Paul*, bisher Kuratkaplan in Ennetmoos, als Resignat in Kleinteil b/ Giswil OW; *Wolf Engelbert*, bisher Kaplan in Schaan FL, zum Vikar in Dietikon ZH.

darf aber auch nicht übersehen werden, dass diese Bussgesinnung durch die sakramentalen Gnaden gestärkt und für die Zukunft fruchtbar gemacht wird, während sie die Bussfeier als Beichtersatz den Kindern jahrelang vorenthält.

Alois Grossert

gaben, und auch sie haben ihre Dienste der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Meistens fehlen ihnen aber nicht nur die finanziellen Mittel, sondern auch die Arbeitskräfte, diesen Auftrag zielstrebig zu erfüllen. Deshalb haben die grossen Dachverbände der katholischen Schweiz beschlossen, eine Koordinationsstelle zu schaffen, die sich mit den wichtigsten Fragen des Erziehungs- und Bildungswesens und mit der Bildungspolitik befasst und die allen Organisationen und der Öffentlichkeit zur Verfügung steht. Die «Arbeitsstelle für Bildungsfragen» befasst sich zum Teil mit neuen Aufgaben, zum Teil führt sie Aufgaben fort, die durch verschiedene Sekretariate und Institutionen geleistet worden sind. Ihre wichtigsten Aufgaben sind:

Dokumentation: Sie übernimmt das Material und die wichtigsten Aufgaben der Pädagogischen Dokumentationsstelle Freiburg, die im Jahre 1963 gegründet und bis 1968 weitergeführt worden ist. Sie befasst sich weniger mit amtlichen Unterlagen, die jederzeit von der Zentralen Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens in Genf bezogen werden können, als vielmehr mit bildungspolitischen Problemen. Sie spezialisiert sich auf alle Fragen, die im unmittelbaren Aufgabenbereich der Trägerorganisationen liegen. Sie vermittelt auch Auskünfte anderer Informationsstellen. Die Dokumentationsstelle steht allen Interessenten zur Verfügung.

Information: Die Arbeitsstelle gibt auf Fragen Auskunft. Sie verbreitet aber auch selber Informationen, die ihr wichtig scheinen.

Problemstudien: Immer häufiger müssen Institutionen und Vereinigungen zu Aktionen, Vorlagen oder Projekten irgendwelcher Art Stellung nehmen. Die Arbeitsstelle hilft mit, aktuelle Fragen zu studieren. Sie arbeitet Vorstudien aus und liefert Unterlagen.

Aktionen: Sie befasst sich auch mit direkten Aktionen (z. B. Kaderschulung), vor allem aber geht sie den Organisationen der Erwachsenenbildung zur Hand.

Vertretungen: Die Arbeitsstelle übernimmt die Vertretung der katholischen Bildungs- und Erziehungsorganisationen gegenüber staatlichen oder andern Stellen im In- und Ausland. Sie dient auf alle Fälle in dieser Hinsicht als Kontaktstelle.

Oekumene: Sie fördert auf dem Gebiet der Erziehung und Bildung die Zusammenarbeit mit Organisationen anderer Konfessionen.

Administration: Die Arbeitsstelle führt das Sekretariat der Präsidentenkonferenz, der KAGEB und der KEU. Sie übernimmt auch bestimmte administrative Arbeiten anderer Organisationen.

Leitung: Die Gesamtleitung liegt in den

Händen von Nationalrat Dr. Alfons Müller-Marzohl; nebenamtliche Mithilfe und Beratung: Stefanie Hegi, Sekretärin der Präsidentenkonferenz, Lic. phil. Armand Claude, Sekretär der KAGEB. Die Do-

kumentationsstelle leitet Willy Bünter; Sekretariat: Marianne Burri.

Die Arbeitsstelle für Bildungsfragen befindet sich an der Löwenstrasse 5 in Luzern (Tel. 041 22 57 75). *Willy Bünter*

Aus dem Leben der christkatholischen Kirche

Am 8. und 9. Juni 1969 trat in Genf die 95. Nationalsynode der christkatholischen Kirche der Schweiz zusammen, zum zweiten Male im Beisein offizieller Beobachter des schweizerischen evangelischen Kirchenbundes und unserer Bischofskonferenz. Die Geschäfte wurden in drei Arbeitssitzungen erledigt. Vor der zweiten Sitzung am Montagmorgen fand in der neurenovierten Kirche St. Germain unter Assistenz von Bischof Küry der Synodogottesdienst statt. Aus den Traktanden der Synode und aus dem bischöflichen Bericht über das kirchliche Leben seien einige allgemein interessierende Punkte festgehalten:

Priestermangel

Zur Zeit sind alle Pfarreien besetzt, aber von den 47 Geistlichen des Bistums sind viele emeritiert. Vier wirken als Professoren an der theologischen Fakultät in Bern, und nur 29 vollamtlich im Pfarrdienst. Die Kirche, die in der Schweiz gegen 30 000 Seelen zählt, aber auf über 700 politische Gemeinden verteilt ist, steuert damit einem gefährlichen Engpass entgegen. An der Fakultät in Bern studieren zur Zeit neben 2 orthodoxen und 2 alt-katholischen Studenten aus dem Ausland nur 3 Schweizer.

Vorläufige Neuordnung der Feier der Messliturgie

Zugleich mit der Einführung einer neuen Auflage des christkatholischen Gebet- und Gesangbuches auf Sonntag Septuagesima traten einige Vereinfachungen des Messritus in Kraft. Die neue Perikopenordnung sieht einen dreijährigen Zyklus von je drei Perikopen für die Sonntagsmessen vor. Die celebratio versus populum wird für die dazu geeigneten Kirchen erlaubt. Eine Kommission für die Revision der liturgischen Bücher ist seit 1957 an der Arbeit, doch wird die dringend gewünschte umfassende Liturgiereform noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Neubearbeitung des Katechismus

Als Lehrmittel für den Religionsunterricht wurde bis heute der noch von Bischof Herzog geschaffene Katechismus aus dem Jahre 1887 gebraucht. Erst vor

einem Jahr kam hinzu die vom Bischof Urs Küry verfasste «Kirchengeschichte und kleine Unterscheidungslehre». Die Hauptlast der Neubearbeitung trug Bischof Urs Küry. Die Entwürfe wurden an den Pastoral- und Bezirkskonferenzen des Klerus durchbesprochen. Es handelt sich nicht um eine vollständige Neuschöpfung. Die Frage-Antwort-Form wurde beibehalten, die Art der Fragen aber nach neuen pädagogischen Gesichtspunkten überprüft und die Zahl der Fragen reduziert. Vor allem wurde der Inhalt nach den Erkenntnissen heutiger Theologie aufgearbeitet und, wo immer nötig, neu formuliert. Wohl als Novum findet sich in diesem Katechismus eine Lehre von der Predigt (3. Teil, Fragen 7 bis 11).

Zwischenkirchliche Beziehungen

An der Bischofskonferenz der Kirchen der Utrechter Union im Herbst 1968 nahm erstmals seit dem Krieg wieder ein Vertreter der Tschechoslowakei teil, und am 15. Dezember 1968 wurde nach über 20jähriger Sedisvakanz Augustin Podolak zum Bischof der alt-katholischen Kirche der Tschechoslowakei konsekriert.

Hoffnung auf Neubelebung der Beziehungen zu den orthodoxen Kirchen

An der panorthodoxen Konferenz, die 1968 in Chambésy stattfand, wurde der Beschluss gefasst, den Dialog mit den Alt-Katholiken neu aufzunehmen und die bisherige orthodoxe Unionskommission unter Beiziehung von Fachleuten zu reorganisieren. So besteht begründete Hoffnung, dass das Gespräch mit den Orthodoxen in ein neues Stadium tritt. – Im Herbst 1968 besuchte Bischof Küry die orthodoxen Kirchen Bulgariens und Serbiens und versuchte dabei auch zu erreichen, dass diese Kirchen in vermehrtem Masse Studenten an die theologische Fakultät Bern schicken.

Abwartende Haltung angesichts der anglikanisch-methodistischen Unionspläne

In England laufen Unionsverhandlungen zwischen der anglikanischen und der methodistischen Kirche. Es ist geplant, dass durch einen Versöhnungsgottesdienst, in dem sich die anglikanischen und methodi-

stischen Amtsträger gegenseitig die Hände auflegen, eine Interkommunion eingeleitet werde, die als Vorstufe zur völligen Wiedervereinigung gedacht ist. Der Entscheid über diesen Unionsplan wird im Juni dieses Jahres fallen. – Die alt-katholischen Kirchen haben seit 1931 volle Sakramentsgemeinschaft mit der anglikanischen Kirche, die nun durch diese Unionspläne einer Belastungsprobe ausgesetzt ist. Die alt-katholische Bischofskonferenz hat sich eingehend mit dieser Frage auseinandergesetzt und eine Erklärung abgegeben, in der sie dem für die Integrierung der methodistischen Amtsträger in die Kirche von England vorgesehenen Ordinationsritus zustimmt, dem Versöhnungsgottesdienst mit der zweideutigen gegenseitigen Handauflegung gegenüber Bedenken äussert. Die Bischofskonferenz wird ihr endgültiges Urteil erst fällen, wenn es sich zeigt, wie sich diese Interkommunion auswirkt und, ob die Kirche von England ihren katholischen Charakter behält.

Das Gespräch mit der römisch-katholischen Kirche

In seinem Bericht vermerkte Bischof Kury mit Freude, dass er durch Kardinal Willebrands zum Papstempfang in Genf eingeladen wurde und dass er dieser Einladung selbstverständlich Folge leistete. – Die Beziehungen zur römisch-katholischen Kirche waren ein ganz wichtiges Traktandum der Utrechter Bischofskonferenz. Sie besprach die Berichte der bereits bestehenden vier offiziellen Gesprächskommissionen (Schweiz, Deutschland, Österreich und Holland) und stellte fest, dass man in den vier Ländern ganz verschiedene Wege gegangen ist. Zur Koordinierung der Gespräche beschloss die Bischofskonferenz eine intern-alt-katholische Theologenkommission zu ernennen. – Im Juni 1968 hatte in Zürich eine Begegnungstagung von Christkatholiken und Römisch-Katholiken stattgefunden. Im christkatholischen Kirchenblatt hatte ein Laie unter dem Titel «Nur wenig trennt uns noch» über diese Tagung einen Artikel geschrieben. Dieses Wort bezeichnet Bischof Kury in seinem Bericht als missverständlich und irreführend. Unseres Wissens will er damit in keiner Weise die überall feststellbare erfreuliche Klimaverbesserung in Abrede stellen oder die ökumenische Arbeit desavouieren, wohl aber warnen vor allzu optimistischen Illusionen, vor dem unklugen Vorpellen einzelner und davor, das Gewicht der alt-katholischen Ablehnung der Papstdogmen zu unterschätzen. «Wohl ist die römisch-katholische Kirche diejenige Kirche des Westens, die uns am nächsten steht, aber gerade deswegen können wir die Gespräche mit ihr, wenn auch in aller Offenheit, so doch nur mit

der uns durch unsere Differenzen gebotenen Zurückhaltung führen, wie das unsere schweizerische Gesprächskommission in vorbildlicher Weise tut.» – Am 8. Dezember 1969 werden es hundert Jahre her sein, seit das erste Vatikanische Konzil eröffnet wurde, dessen Papstdogmen Anlass zur Gründung der christkatholischen Kirche wurden. Auf 1972, auf die Jahrhundertfeier des «Oltner Tages», an dem der Beschluss zur Gründung romfreier Gemeinden und Schaffung einer eigenen kirchlichen Organisation gefasst wurde, ist die Herausgabe eines Gedenkbuches geplant. Diese Jahrhundertfeiern werden hüben und drüben Anlass zu ernster Besinnung und Selbstprüfung sein müssen.

Walter Stähelin

Berichte

Neubau des Missionsseminars Werthenstein eingeweiht

Die Schweizer Provinz der Missionsgesellschaft von der Heiligen Familie erlebte am vergangenen 10. September einen grossen Tag. Der stattliche Neubau des Missionsseminars Werthenstein auf der Kuppe der «Hochweid» gegenüber dem alten Kloster erhielt durch den Diözesanbischof die kirchliche Weihe. Das neue Gotteshaus, Herz und Mitte der ganzen Bauanlage, war mit Gästen und Freunden des Hauses gefüllt, als Bischof Dr. Anton Hänggi begleitet von Domdekan Hunkeler und den konzelebrierenden Priestern, zur Weihe einzog. Mit sichtlicher Freude begrüusste der Oberhirte die anwesenden Missionäre von der Heiligen Familie. In anerkennenden Worten hob er die wertvollen Dienste hervor, die die Missionsgesellschaft in Kirche, Schule und Seelsorge dem Bistum und der ganzen Schweiz leistet. Den imposanten Neubau wertete Bischof Hänggi als ein Zeichen des gesunden Optimismus, dessen wir gerade in unseren Tagen bedürfen. Nach der Weihe des Altares feierte der Oberhirte zum erstenmal an der neuen Opferstätte mit den konzelebrierenden Priestern – unter ihnen befanden sich auch der Generalobere P. Heinrich Bliestle und Provinzial P. Karl Mühlfenzl – die hl. Eucharistie.

Nachdem die kirchliche Feier beendet war, erhielten die Gäste Gelegenheit, die verschiedenen Teile des Neubaus zu besichtigen. Das Ganze ist ein gelungenes Werk des Wolhuser Architekten Theo Baumeler. Mit eigenen Augen konnte man feststellen, wie zweckmässig und wohnlich alles eingerichtet ist. Die geräumige Kapelle, ein ebenso gelungener Zentralbau, wurde durch die beiden Luzerner Künstler Edy Renggli und Franco Annoni gestaltet. Die Missionsgesell-

Kurse und Tagungen

Theologisch-pastoraler Kurs im Priesterseminar St. Luzi, Chur

vom 22. bis 26. September 1969. *Thema:* Gestaltwandel der Kirche.

Programm: Montag, 22. September: Hierarchische Kirche und Kirche als Volk Gottes (Prof. Dr. *Luigi Clerici* SMB, Schöneck). – Dienstag, 23. September: Zugehörigkeit zur Kirche: Schicksal oder freie Wahl (Prof. Dr. *Luigi Clerici* SMB, Schöneck); Kirche der geschlossenen und offenen Gemeinschaft (Prof. Dr. *Luigi Clerici* SMB, Schöneck). – Mittwoch, 24. September: Chancen und Grenzen der Pfarrei-seelsorge heute (Dr. *Otto Wüst*, Bischofsvikar, Solothurn); Institution und Charisma (Prof. Dr. *Luigi Clerici* SMB, Schöneck). – Donnerstag, 25. September: Der Priester in der sich wandelnden Kirche, 1. Teil (Dr. *Otto Moosbrugger*, Regens, Luzern); Der Priester in der sich wandelnden Kirche, 2. Teil (Dr. *Otto Moosbrugger*, Regens, Luzern). – Freitag, 26. September: Von der individuellen Heilsseelsorge zur Verantwortung in Gemeinschaft (Prof. Dr. *Franz Furger*, Luzern); Von der Kasuistik zu personaler Ethik (Prof. Dr. *Franz Furger*, Luzern). Nachmittag: Aussprache.

Das Tagesprogramm sieht genügend Zeit vor für die Feier der hl. Eucharistie, für das persönliche und gemeinsame Gebet, für das brüderliche Gespräch, sowie für Ruhe, Entspannung und Geselligkeit. *Korrespondenzadresse:* Priesterseminar St. Luzi

Theologisch-pastoraler Kurs

7000 Chur

(Tel. 081/22 20 12)

Priesterexerzitien

Im Bad Schönbrunn, Edlibach bei Zug: 22. bis 26. September. Leiter: P. *Ernst Haensli*; 20. bis 24. Oktober (vier Tage). Leiter: P. *Franz X. Walker*. Anmeldung an die Direktion Bad Schönbrunn, 6311 Edlibach ZG.

Im Kurhaus «Kreuz», Mariastein bei Basel: 6. bis 9. Oktober. Leiter: P. *Gregor Schinnerl* OSB, Administrator der Abtei Fiecht, Tirol. Anmeldung an Wallfahrtsleitung, Kloster, 4149 Mariastein.

Im Gastflügel des Stiftes Einsiedeln: 10. bis 13. November, 17. bis 20. November, 24. bis 27. November, 1. bis 4. Dezember (wenn nötig). Leiter: P. *Viktor Meyerhans* OSB, Einsiedeln. Erster Vortrag jeweils Montag, 18.00 Uhr, Schluss am Donnerstag nach dem Mittagessen. Anmeldung an den Gastpater des Stiftes, 8840 Einsiedeln.

im Kur- und Exerzitienhaus Oberwaid, St. Gallen-O

vom 27. bis 30. Oktober und 24. bis 27. November 1969; Leitung: Dr. *Richard Thalmann*, Studentenseelsorger, St. Gallen; Thema: *Missa meditativa*. Anmeldungen sind frühzeitig erbeten an das Exerzitienhaus, Tel. 071-24 23 61.

im St. Johannesstift in Zizers

vom 10. bis 14. November 1969. Leitung: P. *Drutmar Helmecke* OSB, Erzabtei Beuron. Anmeldungen an das Johannes-Stift, 7205 Zizers.

schaft von der Heiligen Familie in Werthenstein darf heuer auf ein sechzigjähriges Wirken zurückblicken. Aus bescheidenen Anfängen hat sie sich zur

selbständigen Schweizer Provinz entwickelt. Ihr wünschen wir auch für die Zukunft Gottes Segen für ihr apostolisches Wirken in Heimat und Mission.

Johann Baptist Villiger

Neue Bücher

Dem himmlischen Vater kann ich alles sagen. Werkheft für den Erstbeichtunterricht, herausgegeben von Johannes Amrein. Einsiedeln, Benziger-Verlag, 1968, 47 und 26 Seiten.

Dieses Lernbüchlein mit seiner weisen Beschränkung auf das Notwendigste ermöglicht einen in jeder Beziehung altersangepassten Erstbeicht-Unterricht für die Kinder der 2. Primarklasse. Es liefert den Beweis, dass kein Grund besteht, die Erstbeichte der Kinder auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, vorausgesetzt, dass die Eltern durch den Religionslehrer richtig angeleitet werden, anhand dieses Werkbuches die Kinder rechtzeitig und sachgerecht zur Busshaltung hinzuführen. Diesem Ziele dienen nebst dem «Wort an die Eltern», das dem Bändchen beigegeben ist, vor allem die Elternabende.

Das Handbuch orientiert den Katecheten über die Vielzahl der Möglichkeiten, das Kind zum eigenschöpferischen Tun zu führen. Diese geschickte Berücksichtigung des Arbeitsprinzips macht den Unterricht nicht nur lustbetont, sondern ermöglicht auch eine ganzheitliche Auseinandersetzung mit dem aufgenommenen Lehrgut. Sehr begrüssenswert sind die theologischen Hinweise bezüglich der Grundhaltung des Katecheten im Erstbeichtunterricht. Alois Gügler

Zenetti, Lothar. Zeitanzeige. Anregungen für den Gottesdienst einer neuen Generation. Pfeiffer-Werkbücher 74. München, Verlag J. Pfeiffer, 1969. 308 Seiten.

Der Untertitel hält, was er aussagt. Doch wäre es falsch, vom Buch ausgearbeitete Modelle für einen neuen Gottesdienst zu erwarten.

Mitarbeiter dieser Nummer

Adresse der Mitarbeiter:

Adolf Aebischer, Domherr und Pfarrer zu St. Niklaus, 1700 Freiburg

Willy Bünler, Arbeitsstelle für Bildungsfragen, Löwenstrasse 5, 6000 Luzern

Lic. theol. Othmar Frei, Hünenbergerstrasse 11, 6330 Cham ZG

Alois Grossert, Pfarrer, 6027 Römerswil LU

Dr. Herbert Haag, Universitätsprofessor, Denzenberghalde 16, D-74 Tübingen

P. Thomas Häberle OSB, Spiritual, 7531 Münstair (GR)

Dr. John Hennig, Hohe-Winde-Strasse 66, 4000 Basel

P. Karl Peter OFMCap., Guardian des Kapuzinerklosters Wesemlin, 6000 Luzern

Dr. Rudolf Schmid, Professor, Kapuzinerweg 10, 6000 Luzern

Lic. theol. Walter Stähelin, Pfarrer an der Marienkirche, Wylersstrasse 24, 3014 Bern

Dr. Alois Sustar, Professor, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur

ten. Gerade das soll ja vermieden werden, dass der Gottesdienst nach vorgegebenen Regeln und Bauelementen in streng geregelter und zeitenthobener Feierlichkeit ein starres und statisches Antlitz erhält. Der Gottesdienst «geschieht»; er muss wachsen aus dem Kairos, und so wird er zu einer «Zeitanzeige». Es ist Aufgabe des Gottesdienstes, Ausdruck der «rechten Stunde» zu sein. Die gottesdienstliche Stunde muss erkennen lassen, «wo wir uns befinden und was die Stunde geschlagen hat». Zenetti zeigt Möglichkeiten und Ansätze auf zu solch aktuellen und variablen religiösen Zusammenkünften, öffnet die Augen für die neuralgischen Punkte in Gottesdienst und Verkündigung und berichtet auch von verschiedenen Versuchen, die in kleineren Kreisen von engagierten Christen durchgeführt worden sind. Dabei ist er aber nicht der Meinung, dass die «aktuellen» Gottesdienste die «normalen» verdrängen sollten oder könnten, sondern jene sind auf dem Hintergrund der normalen Gottesdienste zu sehen, könnten diese aber rückwirkend beeinflussen und so zu einer «Zeitanzeige» aktualisieren. Durch das ganze Buch weht ein wohlthuend frischer Wind. Die Ausführungen lesen sich nicht nur anregend, sondern sind in ihrer Wahrhaftigkeit oft auch erregend, auf's Ganze gesehen aber ausgewogen und sachlich.

Paul Spirig

Martinazzo, Eusebius: Teilhard de Chardin. Conamen lectionum criticae. Romae, Herder 1965, 206 Seiten.

Die Tatsache, dass über P. Teilhard de Chardin auch lateinisch geschriebene Bücher erscheinen, zeugt von der internationalen Bedeutung dieses französischen Evolutionisten. Im ersten Teil werden die grundlegenden Ideen und Thesen (Conspectus generalis doctrinae) des Teilhard'schen Evolutionismus klar und übersichtlich dargelegt: Die Genesis seines Denkens, das Corpus seiner Lehre. Der zweite Teil ist eine Kritik an Teilhard. Sie erstreckt sich auf die Sache, d.h. auf die wichtigsten Thesen und Theorien von Teilhard, und auf die Methode. Diese gut fundierte und abgewogene Kritik ist das, was das Buch in erster Linie lesenswert macht.

Josef Rööfli

Meier, Leo | Imfeld, Karl: Wir feiern das Opfermahl des Herrn. Katechesen für den Erstkommunion-Unterricht. 1. Lernbüchlein für den Schüler. 48 Seiten. 2. Handbuch für den Katecheten. 128 Seiten. Einsiedeln, Benziger, 1968. Mit je 22 Strichzeichnungen.

Diese Katechesen wurden nach dem heutigen Stand der Bibeltheologie und den Aussagen des II. Vatikanischen Konzils neu konzipiert und der Liturgiereform angepasst. Das Handbuch enthält neben einer Einführung in die angewandte Methode und einem theologischen Abriss des Lehrganges einen ausführlichen Kommentar. – Wir glauben, dass diese Katechesen sich weniger für die Ersteinführung in die Messfeier eignen als vielmehr zur Vertiefung der Eucharistielehre im dritten oder vierten Schuljahr. Alois Gügler

Der grosse Tag. Zur Vorbereitung auf die rechtzeitige Erstkommunion. 59. Jahrgang 1968/69, hrsg. v. Thomas-Verlag, 4152 Kempen-Niederrhein. 64 Seiten.

Diese acht reich illustrierten, zu einem Bändchen zusammengefassten Hefte, denen zwei Eltern-Briefe beigegeben sind, wollen das Kind in einer ganzheitlichen Schau auf den Tag der Erstkommunion vorbereiten helfen. Sehr wertvoll ist die geschickte Hinführung der Erstkommunikanten zum Beten. Bei allem Bemühen des Autors, die Lehre vom Altars-

sakrament verständlich darzubieten, glauben wir dennoch, dass des Guten zuviel getan wird. Weniger wäre mehr! Alois Gügler

Eingegangene Bücher und Kleinschriften

(Einzelbesprechung vorbehalten)

Muschalek Georg, Glaubensgewissheit in Freiheit. Quaestiones Disputatae, herausgegeben von Karl Rahner und Heinrich Schlier Band 40. Freiburg, Herder-Verlag, 1968, 104 Seiten.

Hess Maria, Stammelnde Kinder. Schriftenreihe «Dienen und Helfen». Zweite, umgearbeitete Auflage. Solothurn, Antonius-Verlag, 1969, 52 Seiten.

Scheffczyk Leo, Die Welt als Schöpfung Gottes. Der Christ in der Welt. Eine Enzyklopädie, herausgegeben von Johannes Hirschmann. V. Reihe «Die grossen Wahrheiten»,

«Schweizerische Kirchenzeitung»

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:

Hauptredaktor: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Prof., St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Telefon (041) 22 78 20.

Mitredaktoren: Dr. Karl Schuler, Dekan, 6438 Ibach (SZ), Telefon (043) 3 20 60.

Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon (071) 22 20 96.

Nachdruck von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet.

Eigentümer und Verlag:

Grafische Anstalt und Verlag Raeber AG, Frankenstrasse 7-9, 6002 Luzern, Telefon (041) 22 74 22/3/4, Postkonto 60 - 162 01.

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 35.-, halbjährlich Fr. 17.70.

Ausland:
jährlich Fr. 41.-, halbjährlich Fr. 20.70.

Einzelnummer 80 Rp.

Bitte zu beachten:

Für Abonnemente, Adressänderungen, Nachbestellung fehlender Nummern und ähnliche Fragen: Verlag Raeber AG, Administration der Schweizerischen Kirchenzeitung, Frankenstrasse 7-9, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 74 22.

Für sämtliche Zuschriften, Manuskripte und Rezensionsexemplare: Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung, St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Tel. (041) 22 78 20.

Redaktionsschluss: Samstag 12.00 Uhr.

Für Inserate: Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach 1122, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 54 04.

Schluss der Inseratenannahme:
Montag 12.00 Uhr.

Band 3 a und b. Stein a. Rh., Christiana-Verlag, 1968, 208 Seiten.

Kinder-Bilderbücher

Du hast mich lieb. Mein erstes Gebetbuch. Einsiedeln, Benziger-Verlag, 1967, 79 Seiten.

Cocagnac A. M., Moses. Die Bilder malte Alain Le Foll. Bibel-Bilderbuch. Düsseldorf, Patmos-Verlag, 1968, o. Seitenzahl.

Senger Basilius, Kleines Kindermessbuch. Bilder von Noelle van Alphen. Essen, Verlag Fredebeul und Loenen, 1969, 41 Seiten.

Mobaidin. Bilder von Cressy Palm, Verse von Ina Weiss. München, Verlag Josef Müller, Ars Sacra, o. Jahr u. Seitenzahl.

Alle meine Zahlen. (Für Kindergartenalter.) München, Verlag Ars Sacra, 1969, o. Seitenzahl.

Orgelbau

Herstellung von Kirchenorgeln mit elektronischer Klangerzeugung, welche dem Klangideal des geblasenen Orgeltons entspricht.

Individueller Werkaufbau, Disposition nach Wunsch.

Expertisen, Service, Stimmungen; Reparaturen von Orgeln sämtlicher elektronischer Systeme.

30 Jahre Erfahrung im elektronischen Instrumentenbau.

Max Honegger, 8143 Sellenbüren-Zürich
Telefon Gesch. (051) 95 55 82 Priv. 54 63 88



Geistige Blumenspenden

Trauerkarten

**Auch Sonderanfertigungen
in kleinen Auflagen nach
Ihren Wünschen
oder Ihren Vorlagen**

Kurmann
8800 Thalwil
Kartenverlag +
Cresta-Schreibgeräte

In allen Berufsarbeiten und seit Jahren tätiger

Sakristan

sucht Stelle. Zeugnisse und Referenzen.
Offerten unter Chiffre 634 an Orell Füssli-Annoncen AG 6002 Luzern.

In gut eingerichtetes Pfarrhaus freundliche

Köchin

gesucht. Kein Vikar. Offerten unter Chiffre 632 Lz an Orell-Füssli-Annoncen AG, 6002 Luzern.

Diarium missarum intentionum zum Eintragen der Messstipendien.
In Leinen Fr. 4.50
Bequem, praktisch, gutes Papier und haltbarer Einband.

Räber AG, Buchhandlungen, Luzern

Haushälterin

in den vierziger Jahren, gute Köchin, sucht leichtere Stelle zu geistlichem Herrn. Sprach- und Schreibmaschinenekenntnisse.
Eintritt Anfang Oktober oder nach Obereinkunft.
Offerten unter Chiffre 635 Lz an Orell Füssli-Annoncen AG 6002 Luzern.

Haushälterin

gesetzten Alters sucht leichtere Stelle zu älterem geistlichen Herrn auf zirka 15. Oktober.
Offerten unter Chiffre 633 Lz an Orell Füssli-Annoncen AG 6002 Luzern.

Gesucht wird in ein katholisches Pfarrhaus eine

Haushälterin

die sich an selbständiges Arbeiten in einem Haushalt gewöhnt ist.
Ihre Offerten erreichen mich unter Chiffre Nr. 630 Lz an Orell Füssli-Annoncen AG, 6002 Luzern.

Pfarrhelfer sucht für seinen demnächst zu eröffnenden Haushalt, eine zuverlässige

Haushälterin

Antritt und Lohn nach Vereinbarung. Geregelt Freizeit.
Offerten unter Chiffre 631 Lz an Orell Füssli-Annoncen AG, 6002 Luzern.



Schon 35 Jahre

Jakob Huber Ebikon

Kirchengoldschmied Telefon 041 - 6 44 00
«Chalet Nicolai», Kaspar-Kopp-Strasse 81
6 Minuten von der Bus-Endstation Maihof, Luzern

Sämtliche kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten + Reparaturen, gediegen und preiswert. Kunst-Email-Arbeiten

Notkirche

Holz-Elementbau, zirka 300 Plätze, auf Sommer 1970 preisgünstig zu verkaufen.

Nähere Auskunft: Präsidium Kath. Kirchenverwaltungsrat, 9620 Lichtensteig. Telefon (074) 7 15 05.

ORGELBAU

Gebr. Späth
8640 Rapperswil SG
Tel. 055 / 2 13 28

Kirchliche Bautätigkeit in Uri

In Uri werden nicht nur Strassen gebaut. Abseits des alles beherrschenden Bauplatzes für die N2 geschah in den vergangenen Jahren, besonders im kirchlichen Bereich, allerhand. Manch altes und kunsthistorisch wertvolle Bauwerk ist als

reiche Zier in die herbe Landschaft Uris eingefügt. Manche dieser Kirchen und Kapellen erfuhren eine kunstgerechte Betreuung. Aber auch neue Bauten entstehen aus neuem Geist. Nach der Restaurierung der hervorragenden Barock-

Fortsetzung S. 558

KIRCHENRENOVATION SILENEN

Josef Zwysig, eidg. dipl. Gipsermeister, Altdorf

Gipser- und Verputzarbeiten / Fassadenisolationen
Stukkaturen / Spezialabriebe
Renovationen / Individuelle Beratung

Telefon (044) 2 42 51

**Der Fachmann
mit einheimischen
Berufsbearbeitern**

Kirche Silenen :

Sakristei, Friedhofkapelle, Emporen mit Stuckgesimsen

Alois Imhof, Bauunternehmung, Schattdorf

Massgebende Beteiligung an den
Erd-, Maurer-, Beton-, Eisenbeton- und Verputzarbeiten
sowie Aussen- und Innengerüstung

Ausführung der Stukkaturarbeiten
an Decken, Wänden und Altar

Alois Griessl, Poststrasse 22, 6300 Zug

Ausführung der elektrischen Installationen

Elektrizitätswerk Altdorf

**Renovation des Chorgestühles und
Ausführung von Orgelprospekt**

Hans Stöckli, Schwyz-Ibach

Schreinermeister Telefon (043) 3 23 03

**Restaurierung der Deckenbilder im Schiff
und der Bilder am Hochaltar und an den Seitenaltären**

O. Emmenegger, Merlischachen

Restaurierer



Neue Kirche in Silenen

Cäcilia- Orgelbau Luzern

Inhaber : A. Frey

baut klangvolle,
technisch einwandfreie
Orgelwerke
Künstlerische Gestaltung
Erstklassiges Material
Edler Klang und Präzision
zeichnen die Cäcilia-
Orgeln aus

Wir vertreten auch
moderne Liedermelde-
anlagen mit Telefon-
wählerscheibe

Verlangen Sie kostenlose
Berechnungen

Telefon (041) 44 70 69

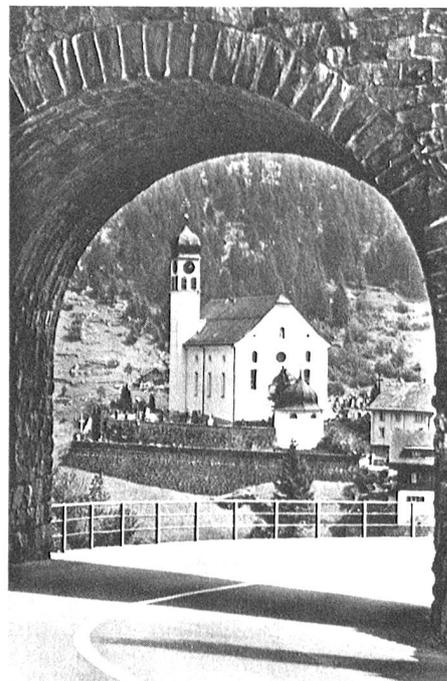
kirche von Schattdorf mit ihrer prachtvollen von Johann Josef Moosbrugger um 1796 geschaffenen Stuckierung und der wohl kunstvollsten Kirche von Uri, der von Kaspar Moosbrugger anno 1696 erbauten Klosterkirche St. Lazarus von Seedorf, erfuhren die Innenräume des Frauenklosters St. Karl zu Altdorf, und das Kapuzinerkloster über der Residenz von Uri, eine Erneuerung im Sinne bewusster Denkmalpflege und in geglückter Anpassung an zeitgemässe Bedürfnisse.

Im Jahre 1967 schlossen sich zwei weitere Restaurierungen bedeutender Pfarrkirchen an, jener von Silenen und von Wassen. Die Kirche *St. Alban in Silenen* war durch Alter und Verunstaltung ihres Glanzes weitgehend beraubt und bot einen erbarmungswürdigen Anblick. Unter Beratung und Mithilfe der eidgenössischen Denkmalpflege liess Architekt Hans Steiner, Brunnen, die barocke Pfarrkirche im alten Glanze erstehen. Der dominierende Hochaltar, von Vater und Sohn Johann und Jodok Ritz aus Rekingen geschaffen, wurde wieder zentraler Schmuck des Raumes. Die spätbarocken, in rötlichem Stuckmarmor geformten Seitenaltäre konnten von der Überwucherung durch später angefügte Zierarten befreit werden, sodass ihre Eleganz wieder zur vollen Geltung kommt. Hervorgeholt wurden unter einer späteren Übermalung die wertvollen Deckenbilder. Die mit äusserster Masshaltung geformte aber dennoch starke Stuckierung erhielt ihre originale Wirkung wieder zurück, und durch die stilgerecht erneuerten Fenster strömt volles Licht in den wohlproportionierten, herrlichen Barockraum. Die alten geschnitzten Kirchenbänke und das mit reichen Intarsien verzierte Chorgestühl runden das barocke Bild vollends ab. Für die Gestaltung

einer erneuerten Liturgie konnte der vorhandene sogenannte Kreuzaltar unter dem Chorbogen recht vorteilhaft umgestaltet werden. Die Fassaden, auf die ursprüngliche Schlichtheit zurückgeführt, fügen sich harmonisch in die herbe Bergwelt ein.

Bedauern wird es allerdings die Geschichtsforschung, dass anlässlich der Restaurierung keine archäologischen Grabungen vorgenommen werden konnten. Diese hätten möglicherweise viel Licht hineingebracht in die Frühgeschichte der, zusammen mit Bürglen, schon im ersten Jahrtausend gesicherten Kultstätte christlichen Glaubens in Uri.

Zu gleicher Zeit hat der altbewährte Mitarbeiter der Eidgenössischen Denkmalpflege und treue Freund des verdienten Prof. Dr. Linus Birchler sel., Herr Architekt Josef Steiner, Schwyz, in ausgezeichneter Weise die schucke und weithin berühmte Pfarrkirche *St. Gallus in Wassen* in ursprünglicher Schönheit wiederhergestellt. Auch hier galt es, störende Anbauten und artfremde Ausstattungsgegenstände aus dem Innern der Kirche zu entfernen, so dass der Baukörper sich wieder rein herauskristallisierte. Die drei Altäre, ebenfalls von Johann und Jodok Ritz in fröhlichem Alpenbarock geschaffen, erfuhren, wie in Silenen, durch die Firma Gebrüder Stöckli, Stans, eine kunstgerechte Restaurierung in der Originalfassung. In gemessener Eleganz dekoriert, befreit von störender Vergoldung eines missverstandenen Barock, die Régence-Stuckierung Decken und Wände, vorteilhaft belichtet durch die stilgerechten Fenster. Das alte kunstvolle Orgelgehäuse wird bald ein neues Orgelwerk beherbergen. Eine Überraschung boten die kräftigen Deckengemälde, nachdem sie von späterer



Pfarrkirche Wassen

Übermalung befreit werden konnten. So ist das allen Gotthardreisenden bekannte Kirchlein von Wassen zu einer köstlichen Sehenswürdigkeit geworden.

Ungelöst blieb dabei leider die Gestaltung des Altares für die erneuerte Liturgie. Unwillkürlich stellt sich hier die Frage: Warum zögert die Denkmalpflege bei der Mithilfe zur Gestaltung von Altären für den Vollzug der neuen Liturgie, damit der Priester, hingewendet zur mitfeiernden Gemeinde, in sichtbarer Gemeinschaft mit dem Volk heilige Eucharistie feiern kann? Erfüllt sich die Aufgabe der Denkmalpflege nur in der kunst- und traditionsgerechten Erneuerung vorhandener Denkmäler, oder dürfte man nicht ebenso eine positive Mitberatung bei der Umgestaltung liturgischer Räume in historisch wertvollen Kirchen erhoffen? Vielleicht könnte doch aus der grossen Erfahrung mit der Tradition und ihrer Kunstformen mancher hilflos gestalteter und in einen wertvollen Raum unsicher hineingestellter Altar in stilgerechte Formen gebracht werden. Bei voller Würdigung der grossen Verdienste sei doch diese Frage an die zuständigen Instanzen kantonaler und eidgenössischer Denkmalpflege gerichtet.

Zu gleicher Zeit restaurierte die *Pfarrei Altdorf* ihre bei der Pfarrkirche gelegene und mit einer Krypta versehene St.-Anna-Kapelle. Hier hat Architekt Moritz Räber, Luzern, den alten Raum für neue Liturgie und Seelsorge sehr glücklich umgestaltet und dienstbar gemacht, ohne den historischen Charakter zu beschädigen. Im vergangenen Sommer hat das Wohnquartier Pro Familie die neue Bruder-Klausen-Kirche erhalten, während die Eggberge, das Ski- und Sonnenpara-

Pfarrkirche Silenen



dies ob Altdorf, eine moderne und schmutze Bergkapelle erhielt, nach den Plänen von Architekt Josef Uttiger, Altdorf. Das grosse Ereignis für Altdorf ist die Totalrenovation der Pfarrkirche St. Martin. Im Monat März begannen

die Arbeiten unter Leitung des Architekten Moritz Räber, Luzern. Bürglen hat während des letzten Sommers im Ski- und Alpegebiet Biel ob dem Schächental eine Bergkapelle errichtet. Auch die Pfarreien Seedorf und

Attinghausen werden in den nächsten Jahren vor Kirchenbau-Problemen stehen. So werden allenthalben Uri wertvolle Baudenkmäler gepflegt, und zugleich wird die Türe zur kommenden Zeit mutig aufgetan. *Karl Peter*

KIRCHENRENOVATION WASSEN

Verschiedene Stein- und Bildhauerarbeiten

Josef Eigel, 6460 Altdorf
Bildhauer

Dachdecker- und Spenglerarbeiten

Alois Aschwanden Söhne
Spenglerei und Bedachungen
Altdorf und Andermatt

Lieferung der Vorhänge für die Beichtstühle

Gralinger, 6460 Altdorf
Polstermöbel, Vorhänge, Teppiche

Auffrischung, Ergänzung und teils Erneuerung an der Kanzel, am Orgelprospekt und Kommunionbank

Paul Murer, 6460 Altdorf
Holz-Bildhauer, Kunstmöbel

F. Arnold, Aschwanden & Cie.
Sand- und Schotterwerke
6454 Flüelen

Ausführung der Kirchenbestuhlung

Familie Ziegler, Schreinerei, Altdorf
jetzt
Paul Ziegler, 6460 Altdorf
dipl. Schreinermeister, Tel. (044) 2 16 84

Ewiglichtöl

feinst raffiniert
in praktischem Plastikbidon zu 5 l
Fr. 22.-

Ewiglichtkerzen

«HELIOS» Durchmesser 6,5 cm mit Cellophanhülle
10 cm hoch Karton Fr. 36.-
14 cm hoch Karton Fr. 43.20
18 cm hoch Karton Fr. 48.-

Rauchfasskohlen

gewöhnliche Karton Fr. 16.-
Blitzkohle Karton Fr. 7.50
Sämtliche Sakristeiartikel bei:



Gebr. Arnold AG
6463 Bürglen/Uri
Maurerarbeiten

Ausführung der elektrischen Installationen

Elektrizitätswerk Altdorf

Ausführung der Stukkaturarbeiten

Alois Griessl, Poststrasse 22, 6300 Zug

Windschützer für Kerzen

- normale mit Kartonboden Fr. -25/Stk. **Ab 100 Stk. Fr. -22**
- HB 48 mit Metallboden Durchmesser bis 2,5 cm Fr. -90/Stk. **Ab 100 Stk. Fr. -70**
- HB 61 mit Metallboden Durchmesser bis 4 cm Fr. 1.85/Stk. **Ab 100 Stk. Fr. 1.70**

Weihrauch Dose à 1 kg

- Pontifical Fr. 14.-
- Drei Könige Fr. 10.-
- Körnig Fr. 8.-
- Grob gemahlen Fr. 6.-
- Puder Fr. 5.-
- Grobe Körner (für Weihen) Fr. 10.-
Rasche Bedienung durch:



Atelier für Kunstkonservierung und Gemälderestaurierung

Auf Weinbergli 6, 6000 Luzern

Die in Kirchen des Kantons Uri ausgeführten Arbeiten :

Wassen : Freilegung und Restaurierung der 4 Deckengemälde, 12 Apostelmedaillons und 3 Fassadenbilder, Restaurierung und Dublierung der 5 Emporebilder und sämtlicher Gemälde im Beinhaus

Silenen : Sämtliche Altarbilder und Kreuzwegstationen, Deckenbilder Chor und Wandbilder Kirchenschiff

Seedorf : Klosterkirche : sämtliche Kreuzwegstationen

z. Z. **Altdorf :** Altargemälde D. Caelvert, Deckenbild Chor, 15 Pfarrherrenportraits

Empfehle mein Atelier für qualitative wissenschaftliche Restaurierung und Konservierung aller Gemäldearten

Akad. dipl. Restaurator Uriel-Hch. Fassbender

MÜLLER

Das Ewige Licht

Lebendiges, warmes Licht unterhalten Sie den liturgischen Vorschriften entsprechend (preisgünstig und einfach) mit unserm

Ewig-Licht-Öl

in 10 Liter- und 1 Liter-Kannen oder Plasticbeutel.

Ewiglichts-Kerzen

in 3 Größen.

Rubinrote Ewig-Licht-Gläser

Eine Probebestellung wird Sie überzeugen.

Rudolf Müller AG
Tel. 071 · 75 15 24
9450 Altstätten SG

Kirchenglocken-Läutmaschinen



System Muff

Neues Modell 63 pat.
mit automatischer Gegenstromabbremung

Joh. Muff AG, Triengen
Telefon 045 - 385 20

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in

Kirchen und Pfarreiheimen

Lautsprecher- u. Mikrophon-Anlagen

auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut,

einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann äußerst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen, aber vor allem eine maximale, akustische Anpassung an die räumlichen Verhältnisse.

Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen auch Ihnen geeignete Geräte zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine

perfekte, saubere und naturgetreue Wiedergabe von Sprache und Musik

erfüllen. Ich darf Ihnen versichern, daß meine Anlagen durch sorgfältige Verdrahtung sehr betriebssicher sind. Auch verfüge ich über **beste Empfehlungen**. Verlangen Sie bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung**. Ich stehe Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung, um mit Ihnen jedes Problem zu besprechen.

A. BIESE

Obere Dattenbergstraße 9 6000 Luzern Telefon 041 / 41 72 72

TURMUHREN

Neuanlagen

in solider und erstklassiger Ausführung

Revisionen

sämtlicher Systeme

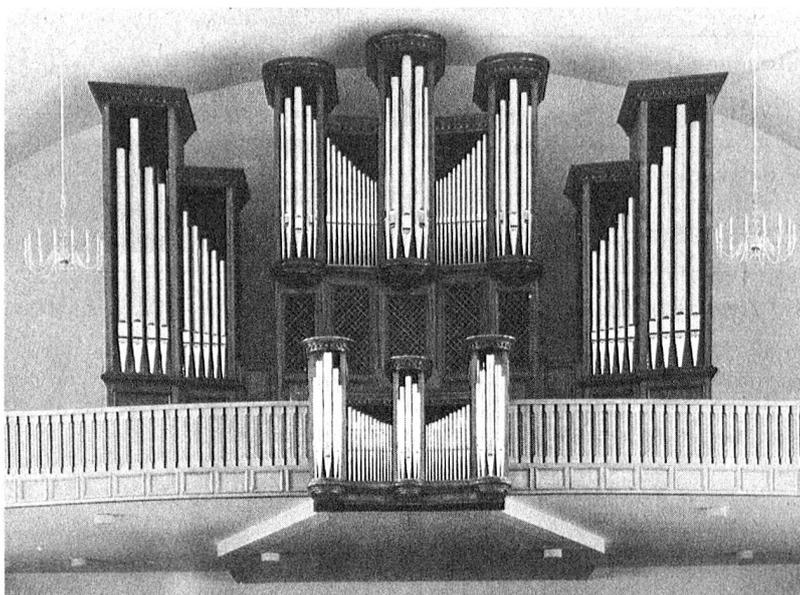
Serviceverträge

zu günstigen Bedingungen

UHRENFABRIK THUN-GWATT

Wittwer-Bär & Co. 3645 Gwatt Tel. (033) 2 89 86

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!



Orgelneubau
Küssnacht a. Rigi
(38 Register)

Orgelbau
W. Graf
6210 Sursee
045 4 18 51

Madonna mit Kind

Mitte 17. Jahrhundert, alte Fassung, Holz, Höhe 82 cm; sehr gut erhalten.

Verlangen Sie bitte Auskunft über Tel. 062 - 71 34 23

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, Mülliswil (SO).

Jugendlager 1970

zu vermieten. In der Zeit ab 8. August 1970 stehen folgende Ferienlagerhäuser mit je 80 Matratzen noch frei: **Schulhaus Fiesch/VS** und **Schul- und Bürgerhaus Oberwald/VS**. Auskunft und Vermietung an Selbstkocher: W. Lustenberger, Schachenstrasse 16, 6010 Kriens
Tel. 041 42 29 71 od. 031 91 75 74



LIENERT

KERZEN

EINSIEDELN